Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 30 (1952)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

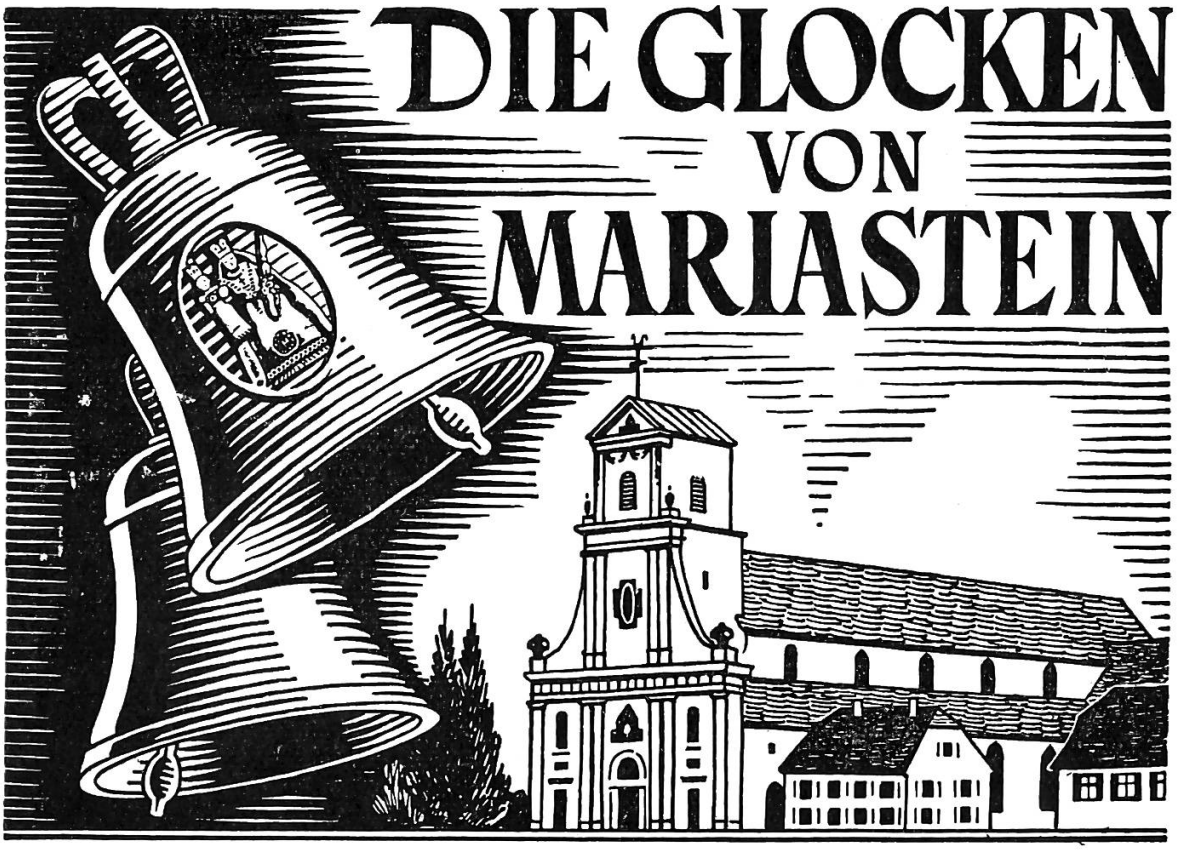
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 4.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4 **Mariastein, Okt. 1952** **30. Jahrgang**

ZUM TAGE ALLER HEILIGEN

Was kein Auge gesehen
und kein Ohr gehört hat,
was in keines Menschen Herz gedrungen ist,
das hat GOTT denen bereitet,
die IHN lieben.

1. Brief an die Korinthier, 2. Kapitel, 9. Vers

Gottesdienstordnung

26. Okt.: 21. So. n. Pf. und **Christkönigsfest.** Evgl. von Christus, dem König. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussestzung, Weihe an Christus den König, Segen u. Salve.

28. Okt.: Di. Fest der hl. Ap. Simon und Judas. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

31. Okt.: Fr. Vigil von Allerheiligen, Kirchenfasttag. 8.30 Uhr: Vigilamt. 15.00 Uhr: Vesper.

1. Nov.: Sa. Fest **Allerheiligen,** kirchlich gebot. Feiertag. Evgl. von den acht Seligkeiten. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Nov.: 22. So. n. Pf. Evgl. von der Steuermünze. Hl. Messen wie gestern. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. 15.00: Tagesvesper, dann Totenvesper mit Libera.

Ablass von Allerseelen. Von heute Mittag an und an Allerseelen den ganzen Tag können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen vollkommenen Ablass gewinnen, als sie eine Kirche mit dem Allerheiligsten besuchen und dabei reumütig nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vaterunser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei ... beten. Diese Ablässe sind nur den Armen Seelen zuwendbar.

3. Nov.: Mo. **Gedächtnis aller abgestorbenen Christgläubigen.** Jeder Priester darf heute zum Troste der Armen Seelen drei hl. Messen lesen. Mögen die Gläubigen zahlreich daran teilnehmen. 8.30 Uhr: Feierl. Requiem mit Libera.

4. Nov.: Di. Fest des hl. Bischofs u. Kardinals Karl Borromäus. 8.30 Uhr: Amt.

5. Nov.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 5.30—9.00 Uhr. 10.00 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 14.30 Uhr: Rosenkranz. 15.00 Predigt, dann Vesper mit sakram. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. Nov.: Do. 8.30 Uhr: Jahrzeit für Msgr. Casimir Bourquard.

7. Nov.: Fr. 8.30 Uhr: Jahrzeit für Bischof Lachat sel.

9. Nov.: 23. S. n. Pf. und Kirchweihfest der Laterankirche zu Rom, der Mutter aller Kirchen. Evgl. vom Zöllner Zachäus.

11. Nov.: Di. Fest des hl. Bischofs Martinus. 8.30 Uhr: Amt. 15.00 Uhr: Vesper.

13. Nov.: Do. Fest **Allerheiligen-Benediktiner.** Vollk. Ablass. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper vom Fest, dann Totenvesper mit Libera.

14. Nov.: Fr. Gedächtnis aller **Abgestorbenen unseres hl. Ordens.** 8.30 Uhr: Feierl. Requiem mit Libera.

16. Nov.: 24. So. n. Pf. Evgl. vom Senfkörnlein. Gottesdienst wie an Sonntagen.

17. Nov.: Mo. Fest der hl. Gertrud, Aebtissin. Vollk. Ablass. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.30 Uhr Vesper.

23. Nov.: 25. und letzter So. n. Pf. Evgl. von der Zerstörung Jerusalems, vom Weltende und Weltgericht. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Segen und Salve.

Werbet für die „Glocken von Mariastein"

„Die Wiederkunft Christi im Tode des einzelnen und insbesondere am Jüngsten Tage bedeutet nicht nur Gericht, sie bedeutet zutiefst und zuletzt „Heimführung der Gefangenen", endgültige Befreiung, Erlösung, Aufnahme in die seligen Wohnungen der himmlischen, ewigen Heimat."

Abt Benedikt Baur.

Der Rosenkranz erobert die Neue Welt

Unlängst veröffentlichte die Kipa, die katholische internationale Presseagentur, Nachrichten über die Verbreitung des Rosenkranzgebetes in Amerika, die Aufsehen erregten. In etwas gekürzter Form lassen wir hier diese Nachrichten folgen.

Ein alter, schöner Brauch, der im christlichen Abendlande leider mehr und mehr abstirbt, erobert sich von Irland aus die Neue Welt. 7,5 Millionen Menschen, darunter viele Nichtkatholiken, haben sich bis jetzt verpflichtet, täglich in ihren Familien den Rosenkranz zu beten.

In diesen Tagen ziehen 60,000 Laienapostel in Newyork von Haus zu Haus, um für den Rosenkranz zu werben. Zehntausende von Männern und Frauen, Jugendlichen und Kindern aus Newyork strömten am 21. und 28. September in Newburgh und Kingston zusammen, um Father Peyton, den großen Apostel des Rosenkranzes zu hören. Weitere Zehntausende sind am 10. und 12. Oktober zu Fuß, mit dem Autobus und mit der Bahn nach Poughkeepsie, Staten Island und Polo Grounds zu den Rosenkranz-Rallies gepilgert.

Diese in der Weltgeschichte einzigartig dastehende religiöse Bewegung begann im Jahre 1942. Father Peyton, ein irländischer Geistlicher, hatte 1939 von seinen Aerzten erfahren, daß er unheilbar an Tuberkulose erkrankt sei. Er nahm nun seine Zuflucht zur Mutter Gottes und versprach ihr, im Falle seiner Heilung 10 Millionen Familien für den Rosenkranz zu begeistern. Nach seiner Genesung begab sich Father Peyton von Mayo in Irland nach Amerika und gründete 1942 in Albany, Ny, die Bewegung für den Familienrosenkranz. Im Anschluß an den unvergleichlichen Marianischen Kongreß von Ottowa führte das kanadische Bistum London, Ontario, 1948 als erste Diözese der Welt einen Kreuzzug für den Familienrosenkranz durch. Der Generalvikar von London gab nach Abschluß des Kreuzzuges bekannt, 97 Prozent aller Katholiken der Diözese hätten sich schriftlich zum täglichen Familienrosenkranz verpflichtet. Von London aus eroberte der Kreuzzug ganz Kanada. Father Peyton eilte von Ort zu Ort, um über seine wunderbare Heilung zu berichten und die Parole zu verkünden: The family that prays together, stays together — eine Familie, die zusammen betet, hält zusammen.

Nach Kanada begeistern sich jetzt die USA für den Familienrosenkranz. Father Peyton kann nicht mehr allein an allen Orten sprechen, die ihn rufen. Er muß sich jetzt darauf beschränken, an zentral gelegenen Orten zu erscheinen. So entstehen die berühmten Rosenkranz-Rallies (Versammlungen) die überall Zehntausende von Menschen jeden Alters und Standes zusammenführen, in Washington 70,000, in Indianopolis 50,000, in New Orleans 100,000.

Zehntausende von Laienaposteln ziehen in Dutzenden von amerikanischen Diözesen von Haus zu Haus, um für den Familienrosenkranz zu werben. 90 Prozent und mehr der von ihnen Besuchten verpflichteten sich schriftlich, jeden Tag mit der Familie den Rosenkranz zu beten. Tausende von Nichtkatholiken schließen sich aus freien Stücken an. Der Rosenkranz

schließt Millionen von Amerikanern ohne Unterschied der Rasse und der Sprache, arm und reich, zu einer einzigen, riesigen Familie zusammen.

Die Bewegung für den Familienrosenkranz greift nach England und Australien, nach Süd-Amerika und Neu-Seeland über. In Lancaster (Schottland) sammelten sich von 89,000 Katholiken 20,000 zum Rosenkranz-Rally, das die größte katholische Kundgebung seit der Reformation wird.

Inzwischen gelingt es Father Peyton, Hollywood (die Filmindustrie) für den Rosenkranz zu gewinnen. Die berühmtesten Filmstars und Drehbuchautoren stellen sich ihm zur Verfügung und senden unter seiner Leitung jede Woche ein Radioprogramm, das von 700 Rundfunkstationen in ganz Amerika übernommen wird. Bing Crosby, einer der Filmlieblinge Amerikas, erklärt: „Die ganze Welt bedarf der Hilfe Gottes. Auch unser Land braucht sie, und vor allem sind die Familien unseres Volkes ohne Ausnahme von seinem Schutz und Schirm abhängig. Das ist der Grund, warum uns das Gebet, und besonders das Familiengebet so dringend erscheint. Und darum fühlen wir in Hollywood uns geehrt, daß uns Gelegenheit geboten wird, allen Familien der ganzen Welt zu zeigen, wie wunderbar das Gebet sein kann."

Was ist der Sinn des Kreuzzuges für den Familienrosenkranz? Er will dem Wort der Gottesmutter von Fatima Folge leisten: „Betet für die Bekehrung Rußlands, und die Welt wird Frieden haben." Schlagworte wie „Löst Ihr mit dem Gebet die Probleme, welche die internatonale Diplomate nicht lösen kann" und „Eine Familie, die zusammen betet, hält zusammen" sagen alles über den Geist des Rosenkranz-Kreuzzuges.

„Ein gewaltiges geistiges Radar-System hat sich über den ganzen amerikanischen Kontinent gebreitet", rief Father Peyton unlängst angesichts der überwältigenden Erfolge des Familien-Rosenkranzes aus. An den Autobahnen werben riesige Plakate für den Rosenkranz, in den Kinotheatern laufen Filme, die Father Peyton gedreht hat, Bischöfe beten ihren Gläubigen jeden Tag am Radio den Rosenkranz vor, Filmstare und bekannte Sportgrößen halten es nicht unter ihrer Würde, sich am Mikrophon zum Rosenkranzgebet zu vereinen, Offiziere in den Armeelagern und Arbeiter in den Hafenquartieren beten in Gruppen den Rosenkranz Geschäftsleute ziehen in den Untergrundbahnen auf der Fahrt zur Arbeit den Rosenkranz hervor. Millionen, deren Soldaten für die Freiheit der Völker bluten, bangen um den Frieden, Millionen setzen ihr ganzes Vertrauen auf die Mutter Gottes. Der Rosenkranz erobert die Welt.

Und was tun wir? — — —

Gern sterben

Ich sterbe gerne und freue mich wie einer, der nach langer Schiffahrt auf diesem tückischen und stürmischen Weltmeer das sichere Ufer in der Nähe und über demselben die süsse Heimat sieht: Gott sei gepriesen, dass ich durch den Tod von der schweren Bürde des bischöflichen Amtes, die meine Schultern nicht zu tragen vermögen, befreit werde.

Hl. Ludwig, Bischof.

Schultheiß Johann Schwaller

Am Allerseelentag des Jahres 1652 starb Johann Schwaller, Schultheiß der Stadt und Republik Solothurn.

Die Benediktiner von Mariastein verehren diesen Staatsmann als einen ihrer größten Wohltäter, und widmen ihm am 300. Jahrestag seines seligen Todes ein dankbares Gedenken.

Im Familienkreise und im öffentlichen Leben.

Die Schwaller stammen aus der Vogtei Kriegstetten. Ein gewisser Hans Schwaller zog von dort in die Stadt Solothurn, legte anno 1555 den Burgereid ab und starb lt. Aemter- und Bestallungsbuch im Jahre 1579. Er war in Ammansegg, Pfarrei Biberist, begütert. Noch im 17. Jahrhundert war das dortige Bad im Besitze seiner Familie, die deshalb als Schwaller von Ammansegg bezeichnet wird.

Dieser Hans ist unseres Schultheißen Ahnherr, vielleicht sein Großvater, möglicherweise sogar sein Urgroßvater. Auf dem Porträt des Schultheißen, das im Regierungsratssaal des Solothurner Rathauses einen Ehrenplatz einnimmt, lesen wir nämlich, der Schultheiß Johann Schwaller sei 1652 im 63. Lebensjahr gestorben. Er muß somit 1590 oder 1589 geboren sein. Eitel Freud durften die Eltern an ihrem Sproß zunächst noch nicht erleben. „Disen hielt man in der Jugent für einfältig", berichtet offenherzig der Stadtschreiber Franz Haffner. Wohl aus diesem Grunde blieb ihm der Besuch höherer Schulen vorenthalten. Um so größer war aber in der Folgezeit das Staunen der Zeitgenossen, denn Haffner fährt fort:„hat aber mit den Jahren an Verstand solcher maßen zugenommen, daß an natürlichen Wolredenheit und judicio (dann er in studiis nicht erfahren, wie auch in politischen Händlen es ihm schier kein Gelehrter bevor gethan, also daß man sich auff gemeinen Tagsatz- und Beratschlagungen höchlich ab ihme hat verwundern müssen".

Dem Brauche seiner Zeit folgend, gründete Johannes Schwaller schon in jungen Jahren einen eigenen Hausstand. Am 17. April 1611 führte er Elisabeth von Arx, die Tochter des Hauptmanns Urs von Arx, des ehemaligen Vogtes von Falkenstein, zum Traualtar. Nach P. Protasius Wirz war die Ehe mit 7 Kindern gesegnet. Im Taufbuch von St. Ursen konnten indessen nur 5 namhaft gemacht werden, darunter der am 28. Januar 1623 getaufte Benedikt, der seinen Namen vom Paten Benedikt Glutz bekam. Durch den kleinen Benedikt sollte Vater Schwaller einmal in ein ganz besonders inniges Verhältnis zu den Benediktinern von Mariastein treten. Benedikt Schwaller kam zur Erziehung und Ausbildung an die Klosterschule von Beinwil und wurde daselbst im Jahre 1639 Mönch. Er behielt, was nur höchst selten, heute sozusagen nie vorkommt — seinen Taufnamen auch im Kloster bei.

Nach Elisabeths Tode holte sich Johannes Schwaller am 11. Februar 1640 eine zweite Gattin: Maria Gibelin.

Wollte ein Solothurner jener Zeit im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, mußte er einer Zunft angehören. Deren gab es elf. Die Wahl

der Zunft war jedem Burger freigestellt, er durfte sie aber seiner Lebtag nicht mehr wechseln. Johannes Schwaller verpflichtete sich den Pfistern.

Der Aufstieg zu Amt und Würden, den Schwaller nun nahm, läßt uns die Organisation des Solothurner Freistaates wieder erkennen, wie sie Franz Haffner in seinem „Schawplatz" darstellt. Die 11 Häupter der Zünfte bildeten den Altrat, und je 2 Abgeordnete jeder Zunft stellten den Jungrat. „Wann nun die Alten- und Jungenräth bey einandern versampt wird diß Corpus der klein oder ordentlich Rath genambset/ welche über alle Stands Sachen deliberirt, die Criminalia erörtert/ die Maleficanten oder Uebeltäter absolute ohn einige Appellaton zum Todt Verurtheylt hatten oder begnadiget; So danne vmb Eygen vud Erb/ auch alle andern fürkommende Händel richtet." Der ordentliche Rat wählte aus jeder Zunft je 6 Mann aus, die Burger. „Dise haben zwar ... nit zuverwalten/ auch die Macht nit/ sich ohne consens oder Bewilligung deß ordentlichen Raths zusammenzuthun: Wann sie beruffen/ erfordert vnd mit dem ordentlichen Rahh conjungiert oder vereiniget: Alsdann wird diß Corpus der Großrath/ die Burger/ die Hundert vnd höchst Gewalt titulirt vnd genennet." Die 6 auf jede Zunft entfallenden Ratsmitglieder haben auch einzeln Anspruch auf den Titel „Großrat". Die Kompetenzen dieses höchsten Rates der Republik waren bedeutend. Die Hundert konnten u. a. Krieg erklären, Frieden schließen, Bündnisse eingehen.

Das Aemter- und Bestallungsbuch zeigt uns nun die Karriere des jungen Johann Schwaller. Er wurde 1613 Großrat, 1623 Jungrat, 1637 Burgermeister, 1638 Altrat. Als Jungrat konnte er auch Vogt einer inneren Vogtei werden, und Schwaller bekleidete dieses Amt zu Kriegstetten 1633 und zu Lebern 1639. Die Amtsdauer umfaßte 2—3 Jahre. Die Stellung als Altrat ermöglichte noch weiteren Aufstieg, den zum Geheimen Rat. Dazu gehörten „der regierend oder new Schultheiß/ der alt Schultheiß/ so das Jahr nit an dem Ampt", der Venner (ursprünglich Bannerträger), der Seckelmeister (oberster Finanzbeamter), der Stadtschreiber, der Gemeinmann (Vertrauensmann der Gemeinde und von dieser aus irgend einer der 11 Zünfte gewählt) und der älteste Altrat. „Solche siben nun werden die gheimbden Räth genambset/ welche mit der übrigen löblichen Eydtgenossischen Orthen geheimen Räthen (so verschwigen seyn sollen) correspondirn, vnd er sich selbs aber alle geheimen Sachen tractirn, verhandelen ... auch zu Kriegszeiten wohlerfahrene verständige Obriste/ Hauptleuth oder Offizier/ zur Consultation ziehen mögen/ heißt alsdann der Kriegsrath."

1639 wurde Johannes Schwaller Seckelmeister. Das Jahr 1641 brachte die verheißungsvolle Würde des Venners, mit der die dreijährige Verwaltung des Bucheggberges verbunden war, und die als Vorstufe zum höchsten Rang in der Republik, zum Rang des Schultheißen, galt. 1644 fiel denn auch diese höchste Auszeichnung Johann Schwaller zu.

Sofort mit dem Eintritt in dn Geheimen Rat beginnt Schwallers Tätigkeit als Gesandter auf den Eidgenössischen Tagsatzungen. In den „Abschieden" begegnen wir seinem Namen mindestens zwanzig Mal, bald bei Plenarversammlungen, bald bei Konferenzen einzelner Stände.

Es gehörte zur Tradition der Solothurner Patrizier, daß sie in Frankreich Militärdienst leisteten. Auch Johannes Schwaller nahm französischen

Schultheiss Johannes Schwaller.

Portrait im Regierungsratssaal des Rathauses in Solothurn.
Photo Ernst Zappa.

Sold und befehligte als Hauptmann ein „Fähnlein", beiläufig 200 Mann. Da die Söldner für eine bestimmte kriegerische Unternehmung gedungen wurden, blieben sie für gewöhnlich nur wenige Monate im Feld, konnten im Glücksfall sogar nach einer einzigen, siegreichen Schlacht wieder heimziehen. Ein ständiges Heer gab es damals noch nicht. Das erklärt uns, wieso unter den Ratsherren zu Solothurn immer mehrere aktive Offiziere waren.

Die Aemter und Würden in Frieden und Krieg brachten zweifelsohne ein vollgerütteltes Maß von Arbeit und Verantwortung. Der Stadtschreiber Haffner stellt der öffentlichen Wirksamkeit Schwallers ein rühmliches Zeugnis aus, er „ward mild vnd gütig gegen den Armen vnd Geistlichen/ unverdrüssig/ in anhörung der Partheyen/ fleißig in Ampts-Geschäfften/ vnd keineswegs hoch- oder übermütig".

In die Zeit, wo Schultheiß Schwaller seine höchsten politischen Ehren genießen durfte, fallen zwei Tage, die für ihn ein ganz besonderes Familienglück bedeuteten: der Tag der Priesterweihe (29. Juni) und Primiz seines Sohnes, unseres P. Benedikt (11. Juli). Der Primiziant hatte seine Studien an der Sorbonne mit dem Doctorexamen abgeschlossen. Da die Klosterkirche in Mariastein erst im Bau begriffen war, fand die Feier des ersten Opfers zu St. Ursen in Solothurn statt. Es ist begreiflich, daß die höchsten kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten der Stadt am Ehren- und Freudentag des Schultheißen-Sohnes teilnahmen. Der Stiftspropst und zwei Chorherren geleiteten ihn zum Altar. Moritz Wagner, der nachher Schultheiß wurde und dessen Frau eine Elisabeth Schwaller war, waltete als „geistlicher Vater". Vermutlich wurden für diesen Anlaß von ihm die Paramente geschenkt, die das Inventar von 1693 kurz charakterisiert als „Ornat von weiß blumbten Damast, samt Chorcappen (Chormäntel) und beiden Levitenröcken P. Benedicti".

Vater Schwaller hatte mit seinem geistlichen Sohne eigene Pläne: er sollte Professor der Philosophie in Solothurn werden. Die Lehrbewilligung hatte ihm der Kanzler der Sorbonne ausgestellt. In Mariastein war man aber mit der Wirksamkeit eines Konventualen außerhalb des klösterlichen Kreises nicht recht einverstanden, meinte jedoch, dem vielverdienten Schultheißen entsprechen zu sollen. Als sich bereits im ersten Jahre Schwierigkeiten ergaben mit den Professoren, bei denen P. Benedikt eben trotz allem ein Fremder war, berief ihn der Abt 1650 ins Kloster zurück.

Freund der Klöster.

Mit den Benediktinern von Beinwil trat Johannes Schwaller in nähere Freundschaft, seit er ihnen seinen Sohn Benedikt zur Erziehung und Ausbildung anvertraut hatte. Als dieser Mönch geworden war, erreichte der Vater bei Abt Fintan, daß P. Benedikt an der Universität Lyon und an der Sorbonne zu Paris Philosophie, Theologie und Kirchenrecht studieren durfte. Das hatte für das Kloster seine besondere Bedeutung. Bisher schickte es begabte junge Mitglieder zu höheren Studien nach Dillingen. P. Benedikt Schwaller war der erste, der nach Frankreich zog. Ihm folgte kurz darauf P. Augustin Reutte, der spätere Abt. Dadurch wurde das Kloster mit französischer Kultur vertraut und gewann

sogar zum Königshof Ludwigs XIV. Beziehungen, denen es den Hochaltar in der Kirche von Mariastein zu verdanken hat.

Zweifelsohne brachte die Verlegung des Klosters von Beinwil nach Mariastein (1648) eine Wendung in die Klostergeschichte. Der Rat von Solothurn hatte sich als Kastvogt schon Jahre lang mit diesem Projekt befaßt, und hätte es zuerst lieber gesehen, wenn die Beinwiler Mönche in Stadtnähe nach Oberdorf gerückt wären. Später war er mit der Uebersiedlung nach Mariastein einverstanden. Unter den Regierungsvertretern, die im Jahre 1642 die Verhandlungen in Mariastein führten, erscheint auch Venner Johannes Schwaller nebst Seckelmeister Moritz Wagner. Bei der Grundsteinlegung der neuen Kirche am 4. Oktober 1648 war der unterdessen zum Schultheissen erhobene Schwaller einer der Ehrengesandten der Stadt Solothurn. Seine Anwesenheit trug nicht bloß offiziellen Charakter. Schwaller kam auch als ganz persönlicher Gönner der Wallfahrtsstätte. Schon im Jahre 1645 hatte er für die Gnadenkapelle den Sakramentsaltar gestiftet, den Johann Heinrich Scharff schuf. Dieser Bildhauer war Emigrant. Er stammte aus Rheinfelden und flüchtete im Schwedenkrieg nach Solothurn. Sein Können hatte er bereits am Solothurner Rathaus unter Beweis gestellt, wo ihm der Rat 1634 und wiederum 1642 Aufträge erteilt hatte.

Der Schultheiß inspirierte wohl selbst den Künstler, als er ihm den Altar im Stil der Renaissance übertrug. Er sollte die Patrone der Familie Schwaller darstellen: die Madonna, nach der sich die zweite Gemahlin des Schultheissen, Maria Gibelin nannte, die Landgräfin Elisabeth von Thüringen, deren Namen die erste Frau, eine geborne von Arx geführt hatte, und Johannes Baptista, den Schutzheiligen des Donators. Auch heute noch entzückt uns dieses Marienbild aus weißem, schwarzgeädertem Marmor, das die Stelle der Altartafel einnimmt. Etwas ungemein Inniges, Verklärtes liegt auf dem sinnenden Antlitz. Johannes der Täufer, und St. Elisabeth flankieren außerhalb der beiden mit Traubenguirlanden gezierten Säulen die Himmelskönigin. Fünf Putten krappeln aus den Mantelfalten der Madonna. Ob Vater Schwaller damit zum Ausdruck bringen wollte, daß sich seine Kinder unter dem Schutz der Gnadenmutter vom Stein geborgen fühlen sollten?

In der Bekrönung erblickt man das Bild von Gott Vater, beseitet von den Patronen der Mariasteiner Benediktiner St. Vinzenz und St. Benedikt. Das Wappen des Schulheissen mit dem der von Arx und Gibelin kündet vom Edelsinn des großen Staatsmannes.

Der Unterbau des Altares ist nicht mehr der ursprüngliche, sondern wurde anno 1824 von Jodok Wilhelm gemacht, der gleichzeitig den Gnadenaltar erstellte.

Nochmals wurde Schultheiß Schwaller der großzügige Förderer des Wallfahrtsortes Mariastein. Er trug die Kosten für das Rautengewölbe der neuen Kirche, das deshalb mit seinem Wappen geschmückt ist. Es war wohl nur ein ovaler Schlußstein, von Meister Scharfff gehauen. Bei der Renovation um die Jahrhundertwende wurde er mit reichem Stuck umgeben. in dem noch die Schilder der Klosterpropstei St. Pantaleon und des Thierstein erscheinen.

Damit war die Gebefreudigkeit Schwallers noch nicht erschöpft. Auch die Sakristei durfte seine Huld erfahren. Sie erhielt von ihm einen Kelch

„von Silber und übergult, daran etliche Plättlin in Silber geschmaltiert mit dem Wappen des Herrn Schwaller und Jahrzahl geziert". Der Kelch steht heute im Museum der Stadt Solothurn. Noch im Gebrauch ist ein Ziborium, ebenfalls gekennzeichnet mit den Wappen der Schwaller, von Arx und Gibelin, und ein Cruzifix aus schwarzem Holz mit Silberbeschlag. Das Inventar von 1693 erwähnt überdies noch ein „Lavor, so zum Teil übergult und von Herrn Schwaller, Schulheiß zuo Solothurn, seinem Herrn Sohn Herrn Benedicto verehrt worden, dessen Ehrenwappen daruf gezieret. Thuot 110 Loth". Das Schicksal dieses Geschenkes ist unbekannt. Verschwunden sind auch die Paramente, ein schöner, geblümter Ornat von Seiden samt Levitenröcken und Chorcappen, auch schwallerischem Wappen gezieret ist, in primitiis P. Heinrici (Keyser, Primiz 1642) von H. Schultheiß zu Solothurn, R. P. Benedicti Herrn Vater verehrt worden."

Ein intimes Kapitel im Leben des Schultheissen Schwaller bilden die Beziehungen zu den Vätern Kapuzinern seiner Vaterstadt. Sie waren 1588 dorthin gekommen und hatten ein bescheidenes Kirchlein und Kloster erbaut. Rasch gewannen sie die Sympathie der Behörden und des Volkes. Bald wurde eine Erweiterung der Kirche und der Wohnung der Patres notwendig. Zur Sechserkommission, die der Rat 1628 bestellte und die die Bauangelegenheit zu betreiben hatte, gehörte auch Johann Schwaller, der fürder den Kapuzinern treu blieb. P. Sigfried Wind, der die Anfänge des Solothurner Kapuzinerklosters beschrieben hat, hält es für sehr wahrscheinlich, daß Schwaller während der Bauzeit „geistlicher Vater" oder Schaffner des Klosters gewesen sei. Als 1638 das Provinzkapitel in Solothurn gehalten wurde, war es Gast des Rates und der Stadt, und Schwaller bekam den Auftrag, die versammelten Väter bestens zu verpflegen. Eine Sechserabordnung entbot den Kapitularen den Willkommensgruß der Stadt, und dabei finden wir auch Johann Schwaller.

Eine ähnliche Ehre widerfuhr ihm wiederum im Jahre 1646, als der Generalmagister der Kapuziner Innozenz von Caltagirone die Schweizerprovinz visitierte und in Solothurn das abschließende Kapitel hielt. Wieder gewährte die Stadt großzügige Gastfreundschaft, und sieben der angesehensten Ratsmitglieder mit Schultheiß Schwaller an der Spitze machten dem P. General ihre ehrfurchtsvolle Aufwartung. Kurz nach diesem offiziellen Besuche erkrankte der Schultheiß, so daß er das Bett hüten mußte. Die Annalen der Kapuziner wissen zu melden, Schwaller habe sich den Segen des im Rufe der Heiligkeit stehenden Ordensgenrals erbeten, und dieser habe ihm ein Bildchen geschickt, auf dem die Segensformel stand. Als der Kranke, wie ihm geraten worden war, das Bildchen auf jene Stelle legte, wo er die ärgsten Schmerzen verspürte, habe er gleich eine Erleichterung feststellen dürfen und andern Tages habe er wieder am Rat teilnehmen können. Bruder Rufin Falck, der dies erzählt, beruft sich ausdrücklich auf den damaligen P. Guardian von Solothurn, den Provinzdefinitor P. Rudolf von Mümpelgard..

Es war dies übrigens nicht das erste Mal, daß Schwaller die Gebetshilfe der Kapuziner anrief. Ihre Annalen erzählen auch von einer geheimnisvollen Unterleibskrankheit, an der Schwaller gelitten habe und die jeglicher ärztlichen Kunst spottete. Vom Laurentiusfest 1635 bis Mathiae 1636 sei er bettlägerig gewesen, zeitweilig habe er kein Bewußtsein mehr gehabt. Bereits sei er mit dem hl. Oel versehen worden, als plötzlich

auf außerordentliche Weise entgegen aller Erwartung Besserung eingetreten sei. Der Arzt sprach von einem Wunder. Schwaller selbst schrieb die Heilung dem Gbete der Kapuziner und der Schwestern zu Nominis Jesu u. der Fürbitte des hl. Franciscus zu. Auch von einem Podagraleiden befreite ihn der P. Provinzial Mathias mit einem andächtigen Kreuzzeichen.

Oft habe Schultheiß Schwaller später beteuert: „Die Kapuziner lassen mich nicht krank sein. Mit ihrem Gebet stellen sie mich immer wieder auf."

In dankbarer Erinnerung an mannigfache Hilfe verehrte der wiederholt Geheilte dem Kapuzinerkloster Solothurn ein Gemälde, das den P. General Innozenz von Caltagirone darstellt, wie er im Kapuzinerkloster zu Paris am Palmsonntag 1647 dem 9jährigen König Ludwig XIV. die geweihte Palme darreicht.

Die Kapuziner ihrerseits halten das Andenken an Schultheiß Schwaller ebenfalls in Ehren. In der Felixkapelle ihrer Klosterkirche liest man auf einer Steinplatte:

AVVS - D - JOANNES SCHVVALLER - PRAETOR
SACELL - LAURET
EXSTRVI - CVRAV.

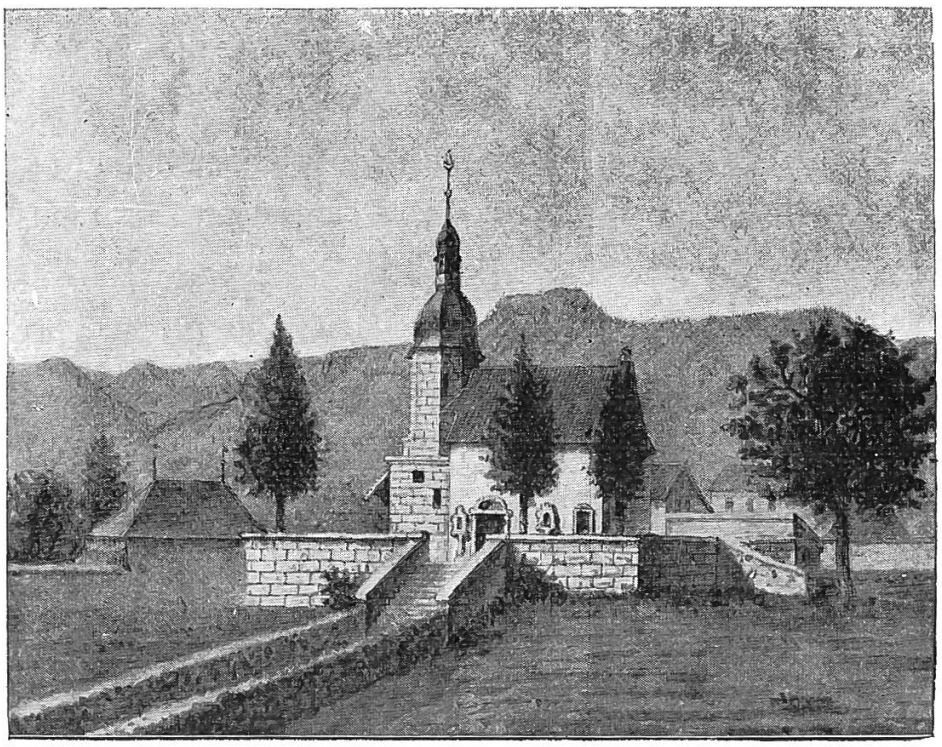
Der Großvater, Herr Johannes Schwaller, Schultheiß ließ (1649) die Loretokapelle erbauen.

Unwillkürlich denkt man, wenn man vor dieser Gedenktafel steht, an das Wort der Schrift: „Eine Ehrenkrone für Greise sind die Söhne ihrer Söhne" (Spr. 17, 6), denn das Denkmal rühmt noch Sohn und Enkel unseres Schultheißen, den Hauptmann und Ratsherrn Johannes Schwaller, der die Antoniuskapelle im Minoritenkloster zu Solothurn gegründet hat (1663) und Viktor Schwaller, den Erbauer der Felixkapelle bei den Kapuzinern († 1715). Dieser Johann Viktor war „geistlicher Vater" der Solothurner Kapuziner und wollte im Kapuzinerhabit in seiner Felixkapelle begraben werden.

Noch eines dritten Klosters Gönner war Schulheiß Schwaller.

Im Norden der Stadt Solothurn liegt es und ist dem hl. Namen Jesu geweiht. Hier leben Schwestern der dritten Regel S. Francisci „halten strenge Clausur / und embsigen Gottesdienst", wie Haffner hervorhebt. Ihnen schenkte Schwaller eine Kapelle.

Bekanntlich haben nach einer Legende Engel das Haus, in dem die hl. Familie in Nazareth wohnte, nach Loreto in Italien übertragen. Auf einer Romfahrt kam Schwaller auch in dieses Marienheiligtum und verpflichtete sich durch ein Gelübde, in der Heimat eine Kapelle nach dem Vorbild des heiligen Hauses in Loreto zu erbauen. Im Tessin standen um diese Zeit bereits sieben derartige Kapellen. In der deutschsprachigen Schweiz besaß nur Hergiswald bei Kriens ein solches Kirchlein, dessen Inneres durch eine Mauer in zwei hl. Räume geteilt wird, indes noch ein ganz kleiner chorähnlicher Raum durch ein Gitter getrennt ist, wo das Gnadenbild verehrt wird. Schwaller ließ nun genau nach den Maßen von Loreto auf Grund und Boden des Klosters Nominis Jesu ein solches heiliges Haus errichten und übrgab es samt einem Fonds den Kloster-



Loretokapelle in Solothurn, erbaut durch Schultheiss Schwaller 1649.

frauen. Auch eine Behausung für den Sakristan erstand dabei. Im Jahre 1649 wurde der Grundstein gelegt, am 9. Weinmonat 1650 wurde eine Statue der Gottesmutter, eine getreue Kopie jener von Loreto und dort hergestellt, in feierlcher Prozession in die neue Kapelle geleitet. Zugleich wurde bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal die hl. Messe gefeiert. Eine Inschrift über dem Eingang an der Nordseite gab und gibt dem Besucher Aufschluß: „dihs Ist die Form dehs Hauses, In dem Jesus von Maria und Josef auferzogen und ernert worden".

Schwaller erlebte den großen Tag der Konsekration der lauretanischen Kapelle nicht mehr, denn erst 1654 erhielt sie durch Bischof Jakobus von Lausanne die hl. Weihe. Vielleicht war sie aber schon vorher benediciert worden, denn wir hörten ja bereits, daß im Jahre 1650 Gottesdienst gehalten worden war. Jedenfalls hatte Schwaller die Genugtuung, daß die Solothurner die neue Kapelle bald in ihr Herz einschlossen. Als am 1. Dezember 1651 die Aare Hochwasser führte und schon einen Brükkenpfeiler weggerissen und die Vorstadt überschwemmt hatte, machte man ein Gelübde und versprach eine Prozession und einen Gottesdienst in der Loretokapelle. Das Wasser schwoll denn auch bald ab und damit war die große Gefahr gebannt. Das Gelübde wurde eingelöst und eine Votivtafel „darin der Jammer abgebildet", hielt der Erinnerung an das denkwürdige Ereignis für künftige Geschlechter fest.

Die mutigen Schwestern von Nominis Jesu haben in allerletzter Zeit die Loretokapelle einer ganz gründlichen Renovation unterzogen. Am 300. Jahrestag des Heimganges ihres Stifters zeigt sie sich nun wieder in überaus würdigem Gewande, ein wahres Denkmal des Schulheißen Schwaller.

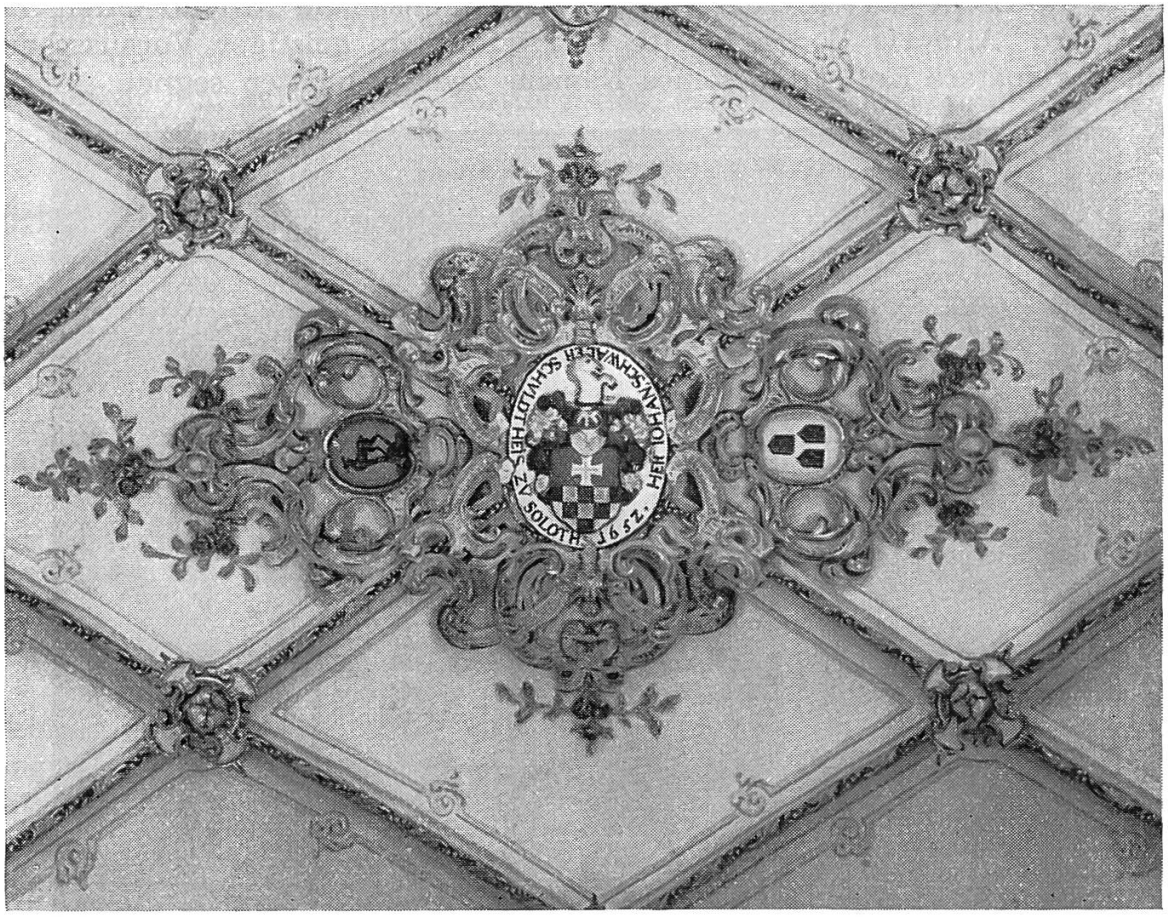
Vollendet.

Das inhalts- und verdienstreiche Leben des Staatsmannes Johannes Schwaller sollte ein jähes Ende nehmen.

Unter dem Datum des 2. November 1652 liest man im Totenbuch der Stadt Solothurn die Eintragung: „Starb der unternehmungslustige und weise Herr Johannes Schwaller, Schultheiß, so plötzlich und unversehens, daß man dem sonst überaus frommen Manne nicht die Sakramente spenden konnte.“ Ein Trost für ihn mag sein wohltätiges Leben gewesen sein. Und das Haus war bestellt. Die Töchter waren verheiratet. Johannes, der ältere Sohn, war Vogt auf Bechburg geworden und stand seit 1650 als Hauptmann im Königlich Französischen Garderegiment.

In der Frühe des 4. Wintermonats wurde zu St. Ursen der Trauergottesdienst gefeiert. Ein höchst ehrenvolles Leichenbegängnis war der Ausdruck der Dankbarkeit, die Stadt und Republik Solothurn ihrem großen Sohn bekundete. Die Familie stiftete eine Jahrzeit, damit alljährlich am 4. November gedacht werde „Des hochgeachteten Ehrenvesten vnd wysen Herrn Johann Schwaller, Schultheiß diser Stadt, Fr. Elisabeth von Arx seiner ersten, Fr. Maria Gibelin seiner andern Husfrauen“.

Die Benediktiner von Mariastein erinnern sich des Schultheißen Schwaller immer noch am großen Gedächtnistag, den sie alljährlich im Weinmonat für alle Wohltäter ihres Gotteshauses begehen. Vom Chorgewölbe, an dem das Schwallerwappen prangt, hallt es dann wider „Lux aeterna luceat eis, ewiges Licht leuchte ihnen!“ Abt Basilius Niederberger



Schwallerwappen am Chorgewölbe der Kirche zu Mariastein. Photo Frz. Grossmann.

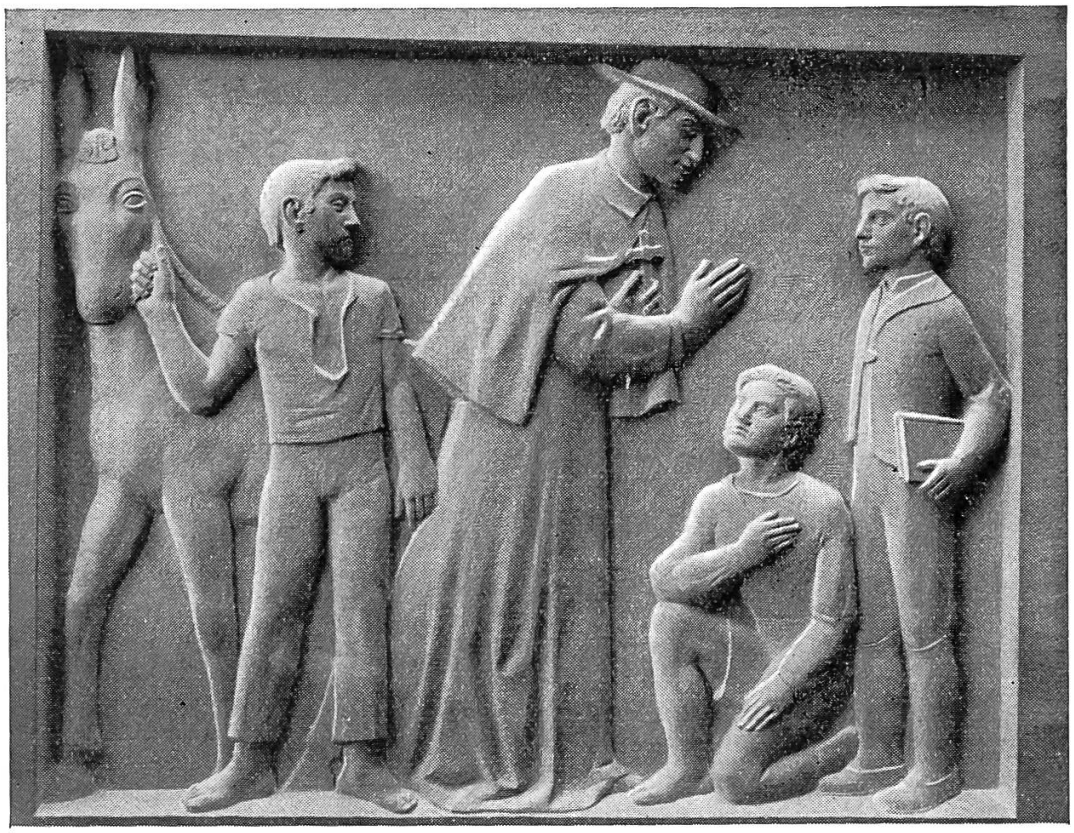
Ein Denkmal zu Ehren des hl. Karl Borromäus

Der 16. Juni 1952 war für das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf ein Tag der Freude, brachte er doch die feierliche Einweihung eines Denkmals zu Ehren des grossen Kardinals und Bischofs von Mailand, Karl Borromäus, dessen Schutz die kantonale Lehranstalt von Uri unterstellt ist.

Die Feier nahm ihren Anfang mit dem heiligen Hochamt in der Kollegiumskapelle, zelebriert vom bischöflichen Kommissar, H. H. Karl Gisler. Der hochwürdigste Diözesanbischof, Dr. Christianus Caminada, der den Weiheakt selber vornehmen wollte, assistierte am Thron und belehrte in der Predigt die Studenten über den Sinn der Kunst in der Liturgie.

Den eigentlichen Weiheakt im Kollegiumshof eröffnete der Studentenmännerchor. Hochw. Prälat Dr. Eduard Wymann, der 83jährige Karl-Borromäus-Herold und Stifter des Denkmals, deutete dessen Sinn. Es sollte erinnern an den grossen Glaubenserneuerer der kathol. Urschweiz, der im Sommer 1570 von Altdorf aus seinen gnadenhaften Ritt durch die Eidgenossenschaft antrat. Es sollte aber auch der studierenden Jugend Mahnzeichen sein, im Glauben der Ahnen festzustehen.

Das Denkmal, ein Werk des Bildhauers Josef Bisa aus Brunnen, stellt die Szene dar, wie der Heilige, nach mühsamem Ritt über den St. Gotthard, Altdorfs Boden betritt, und wie er in geistiger Vorausschau auf das spätere Kollegium seines Namens zwei Studenten segnet.



Nach feierlicher Denkmalweihe durch den Diözesanbischof, huldigte die Studentenschaft ihrem Hauspatron mit Walter Hausers Sprechchor „Karl Borromäus".

Der nachfolgende Festakt in der Turnhalle, den das Studentenorchester mit erlesener Händel-Musik umrahmte, eröffnete der Präsident des Erziehungsrates, H. H. Pfarrer Thomas Herger von Erstfeld. Sein Gruss galt neben dem Diözesanbischof auch dem Hausvater des Kollegiums, Abt Dr. Basilius Niederberger von Mariastein, der Uris Lehranstalt seine besten Mönche als Lehrmeister schenkt. — Die grosse Festrede hielt hochw. Dr. P. Dominikus Planzer, O. Pr., Luzern, ein ehemaliger Student. Lasst das katholische Studententum erblühen; wir brauchen die Schule guter Laien, tüchtiger Berufsmänner, charakterfester Akademiker, glaubensstarker Priester.

Zum Abschluss der Feier sprach Rektor Dr. P. Augustin Altermatt den Dank des Kollegiums an Gönner und Gäste aus. Solche Tage haben einen tiefen Sinn: Ewig neu und ewig treu sei unser Glaube; ihm mögen Menschengeist, der Hände Fleiss, die Glut des Herzens dienen, so lange Gott des Lebens Ampel nährt! PAB.

Pfarrei-Wallfahrt von St. Josef, Basel

Den nasskalten Herbsttagen folgte am Sonntag, dem 28. September, ein angenehmer Sonnentag. Nachdem schon vormittags über 600 Pilger den Gottesdienst mitgefeiert, verdoppelte sich nachmittags deren Zahl durch die Pfarreiwallfahrt von St. Josef Basel unter Leitung von H. H. Prälat und Dekan Pfyffer. Nach der Vesper begrüsste Abt Basilius die Pilger und hielt ihnen eine zeitaufgeschlossene Predigt über den Heerführer St. Michael und die Muttergottes, die den Kampf geführt gegen Satan und seinen Anhang und ihn heute noch führen.

Gebetskreuzzug und Bezirkswallfahrt

Mit dem Gebetskreuzzug vom 1. Oktober fiel zusammen die Bezirkswallfahrt des Kapitels Dorneck-Thierstein. Wies der Vormittag schon 700 Pilger auf, waren es nachmittags mehr als tausend. Nach der Begrüssung der Wallfahrer erklärte H. H. Dekan und Pfarrer Trarbach von Kleinlützel seinen Landsleuten den Zweck der Wallfahrt. Wir wollen danken, büssen und bitten. H. H. Pfarrer Mayer von Dornach zelebrierte darauf das feierliche Hochamt. Der Kirchenchor von Kleinlützel hob die Andacht der Gläubigen durch die würdige Wiedergabe einer Mozartmesse. Zum Schluss des Vormittagsgottsdienstes erfolgte die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit.

Gegen halb 3 Uhr wurde als schöner Anfang des Rosenkranzmonates gemeinsam der Rosenkranz gebetet und der Gnadenmutter Schutz und Segen auf Land und Volk herabgerufen. Dann sprach H. H. P. Benedikt, Pfarrer von Hofstetten, ein markantes Mahnwort an die Pilgerschar über das Wort der hl. Schrift: Höre, Volk Israel, ich bin der Herr, dein Gott.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch den 5. November.

P. P. A.

20. Aug.: Besond. Krankentag für 500 Kranke u. deren Begleiter aus dem Elsass. Frauenwallfahrt aus Minseln und Todtmoos (Schwarzwald), des Müttervereins Courtion (Frib.), sowie von 80 Frauen der St. Barbara-Pfarrei Freiburg i. Br.

23. Pfr. Buchwalder von Chevenez (J. B.) pilgert mit einer Mädchengruppe zur Gnadenmutter im Stein.

24. R. P. Constantius OFMCap. geleitet die Terziarengruppe von Delsberg nach Mariastein.

26. Pontifikal-Requiem für Abt Aug. Rothenflue sel. — Frauenwallfahrt von Fützen (Baden) mit Pfarrer und Dekan Waibel.

28. H. H. Pfr. Dr. Ebner von Unteralpfen (Baden) wallfahrtet mit 40 Pfarrkindern hieher und spendet ihnen in der Messe das Brot des Lebens.

31. 32 Jungwachtführer von Baselstadt machen zu Fuss eine Wallfahrt. Nachmittags Pfarreiwallfahrt der Heiliggeistkirche in Basel.

1. Sept.: Eine Pilgergruppe aus Thann grüsst die Gnadenmutter.

2. Jahrzeit für die verstorbenen Patres. In Oberkirch (Sol.) starb heute der resign. Pfarrer und Dekan Jos. Altermatt. Als treuer Abonnent der Glocken sei er allen Lesern ins Gebet empfohlen.

3. Wohl über 600 Pilger nehmen am Gebetskreuzzug teil, wobei P. Plazidus predigt.

5.. Eine Knabengruppe der St. Josefspfarrei Mulhouse grüsst mit zwei Vikaren die Gnadenmutter.

7. H. H. Vikar Isenmann führt die Jungfrauenkongregation der Hl. Kreuzpfarrei Offenburg (Baden) nach Mariastein. Pfarrer Fuchs von Kirchberg (Elsass) begleitet seinen Musikverein und Angehörige zu U. Lb. Frau im Stein. Zum Hochamt kommt die Jungfrauen-Wallfahrt von Wohlen mit Vikar Notter, und zur Vesper die Pfarreiwallfahrt von Neu-Allschwil mit Pfarrer Christ.

8. Gegen tausend Pilger feiern im Stein den Geburtstag der Gottesmutter. Pilgergruppe von Blotzheim (Elsass) und von Feldkirch (Baden).

9. Wallfahrt des Weinbauernverbandes von Colmar und Umgebung mit 70 Personen. Pfr. Lehmann von Schwerwiller (Elsass) führt seinen Kinderchor und Angehörige nach Mariastein und hält eine Singmesse. Nachmittags kommt die Frauenvereinigung von Wettingen (Aargau).

10. Abt-Primas von Sant Anselmo Rom Dr. Bernh. Kälin überrascht uns mit seinem lb. Besuch. Pfr. Engesser von Singen (Baden) wallfahrtet mit 100 Frauen zu U. Lb. Frau im Stein, zu denen noch 50 Frauen von Müllheim stossen.

11. Eine Frauenwallfahrt aus dem Schwarzwald grüsst die Gnadenmutter.

14. H. H. Pfr. Bärlocher von Oberwil begleitet den Bittgang der Pfarrei nach Mariastein und zelebriert das Hochamt, während der Pfarreichor unter der Direktion von Kapellmeister Riedi die Messe media vitae von Scheel für gemischten und Kinderchor zur Aufführung bringt.

15. Die Bittgänge von Therwil, Witterswil, Hofstetten, Metzerlen und Blauen holen heute ihre Gelübnispflicht nach. Eine Frauenwallfahrt von Häusern bei St. Blasien und von Todtnau. Abends erhalten wir Besuch von Abt Aug. Borer.

17. H. H. Pfr. Gäng von Hinterzarten und Pfr. Benz von Romoos wallfahrten mit dem Frauen- und Mütterverein nach Mariastein.

21. Eidgen. Bettag. Wohl zwei Tausend Pilger nahmen am Hauptgottesdienst teil. Nachmittags wird der Pilgerstrom noch grösser: Wallfahrt der Italienerkolonie Basel und Umgebung mit über 2000 Teilnehmern.

22. Im Kurhaus Kreuz machen zurzeit 49 Jurassier-Herren aus allen Kreisen und Ständen geistliche Exerzitien. Eine Pilgergruppe aus Courtételle grüsst die Gnadenmutter.

25. Pfr. Strittmatter von Riedern a. Wald und Pfr. Dr. Müller von Umkirch bei Freiburg i. Br. wallfahrten mit Frauen hieher und halten die Kommunionmesse, Pfr. Busam kommt mit seinen Ministranten. Nachmittags führt Pfr. Meier von Welschenrohr 70 Frauen zur Gnadenmutter im Stein u. hält ihnen eine Andacht.

MARIÄ EMPFÄNGNIS

Mitten in des Winters Tagen
Eine Blume hold erblüht,
Schön und herrlich, nicht zu sagen,
Wie kein Stern am Himmel glüht:
Aus dem dunkeln Erdenschoße
Wunderbarste Himmelsrose.

Kann kein Schmuck von lichtem Golde,
Reich geziert mit Edelstein,
Wie die Eine, Wunderholde
Herrlich und so kostbar sein,
Da vor ihrem hellen Prangen
Erdennacht und -Leid vergangen.

Pflanz' in deiner Seele Garten
Ihrer Schönheit Himmelspracht
Woll' getreulich ihrer warten
Voller Liebe Tag und Nacht,
Daß zum höchsten Glück der Erde
Dir das Rosenwunder werde.

O wie selig, wer die Rose
Treu behütet allezeit:
Ihm gewinnt die Dornenrose
Auch das Glück der Ewigkeit.
O Maria, makellose,
Wunderbarste Himmelsrose! *Ht.*

22. Nov.: 26. und letzter Sonntag n. Pf. und Gedächtnis der hl. Jungfr. und Mart. **Cäcilia,** Patronin der Kirchenmusik.

Heute jährt sich der 50. Jahrestag seit dem Erscheinen des kirchenmusikalischen Erlasses **«Motu proprio»** des sel. Papstes Pius X. Jeder Kirchensänger wird sich eine besondere Ehre daraus machen, den Tag in geziemender Weise zu feiern. Durch würdigen Empfang der hl. Sakramente und Gebet nach Meinung des Hl. Vaters kann jeder Sänger einen vollkommenen Ablass gewinnen. Keiner fehle am Tisch des Herrn wie auch im Hauptgottesdienst.

Evgl. von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

23. Nov.: Mo. Jahrestag der Bischofsweihe unseres hochwst. Oberhirten Dr. Franziskus von Streng. Alle Gläubigen mögen Sr. Exzellenz im Gebete gedenken, auf dass Gott seine Amtsführung weiterhin reichlich segne.

25. Nov.: Do. Fest der hl. Jungf. u. Mart. **Catharina,** Patronin der Philosophen. 8.30 Uhr: Hochamt.

29. Nov.: 1. **Advent-So.** und Beginn des neuen Kirchenjahres. Evgl. vom Weltgericht. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Opfer für die Universität Freiburg. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

30. Nov.: Mo. Fest des hl. Ap. Andreas. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00: Vesper.

2. Dez.: **Erster Mittwoch,** darum Gebetskreuzzug. 10.00 Uhr: Amt. 13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper, dann Gelegenheit zur hl. Beicht. 15.00 Uhr: Predigt, dann Rosenkranz und Segen, und wieder Gelegenheit zur Beicht.

4. Dez.: **Herz-Jesu-Freitag mit Sühne-Kommunion.**

5. Dez.: Priester-Sa. mit Gebet und Kommunion für Priester-Berufe.

6. Dez.: 2. **Advent-So.** und Gedächtnis des hl. Bischof Nikolaus. Gottesdienst wie am 1. Advent-Sonntag.

7. Dez.: Mo. Fest des hl. Bischofs und Kirchenl. Ambrosius. 8.30 Uhr: Amt. 15.00 Uhr: Feierliche Vesper.

8. Dez.: Di. Fest der **Unbefleckten Empfängnis Mariä** und Beginn des Marianischen Jubeljahres, ein kirchlich gebot. Feiertag. Hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Pontifikalamt und goldene Jubel-Profess von hochw. P. Gallus Jeker und P. Pirmin Tresch, die vor 50 Jahren auf Dürrnberg-Höhen auf die Regel des hl. Benedikt Profess gemacht. Gott lohne ihre Beständigkeit und Beharrlichkeit bis zum seligen Ende. Gleichzeitig macht der ehrw. Fr. Bruno Scherer von Gretzenbach die feierliche Profess und legt die ewigen Gelübde ab. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Dez.: 3. **Advent-So.** und Gedächtnis der hl. Luzia, Jungfr. u. Mart. und Jahrestag von der glücklichen Rettung des vom Felsen gestürzten Junkers Hans Thüring Reich von Reichenstein im Jahre 1541. Gottesdienst wie am 1. Adventsonntag.

15. Dez.: Di. Oktav von Mariä Empfängnis. 8.30 Uhr: Amt. 15.00 Uhr: Vesper.

16., 18. und 19. Dez. sind Quatembertage mit besonderem Gebet für würdige Priester-Berufe; Freitag ist Kirchenfasttag.

20. Dez.: 4. **Advent-So.** Evgl. vom Bussprediger Johannes dem Täufer. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

21. Dez.:: Mo. Fest des hl. Ap. Thomas. 8.30 Uhr: Hochamt.

Das Marianische Jahr

Am Fest Mariä Geburt (8. Sept.) gab Papst Pius XII. ein Rundschreiben über das Marianische Jahr heraus, betitelt: fulgens corona, strahlende Krone. Es sind im Jahre 1954 hundert Jahre verflossen, seit Papst Pius IX. seligen Andenkens das Dogma (Glaubenssatz) von der unbefleckten Empfängnis Mariä verkündet hat. Mit grosser Freude wurde dieser Lehrentscheid des Stellvertreters Christi von der ganzen Christenheit aufgenommen und vier Jahre später von der Muttergottes selbst bestätigt in der 15. Erscheinung, welche sie dem unschuldigen und einfachen Bauernmädchen Bernadette Soubirous in Lourdes gewährte.. Es war ein ausserordentlicher Gnadenerweis Mariens, zu uns sündigen Menschen sichtbar herabzusteigen und eine Heilsbitte auszusprechen. Maria, die Königin Himmels und der Erde ersucht das Mädchen bei der ersten Erscheinung in der Grotte Masabielle (11. Februar 1854) um sein Kommen mit den Worten: „Wollen Sie mir die Gnade erweisen, durch 15 Tage hierher zu kommen; doch kann ich Ihnen nicht versprechen, Sie auf Erden glücklich zu machen, wohl aber im Himmel."

Welch ein erstaunliches Wort voll Huld und Güte: Wollen Sie mir die Gnade erweisen ... gesprochen von einer glorreichen Herrscherin gegenüber einem armen Menschenkind, das nicht einmal lesen und schreiben kann. Bernadette hat den ausserordentlichen Gnadenruf verstanden und sich durch keine Opfer und Schwierigkeiten vom kindlichen Gehorsam abhalten lassen. Die wunderschöne Frau ruft mich, hierher zu kommen. Wer es ist, weiss ich nicht, ob ein Engel oder eine Heilige, jedenfalls ein himmlisches Wesen; sie ruft mich und ich will und muss ihr gehorchen.

Welch ein grosses Wort der schönen Dame wie auch des unschuldigen Kindes! Es glaubt an eine himmlische Erscheinung, die ihm etwas Wichtiges mitzuteilen hat, und siehe da, bei der 15. Erscheinung bittet das Kind inständig: „Sagen Sie mir doch, wer Sie sind", und es erhält die klare Antwort: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis" und verschwindet auf Nimmerwiedersehen.

Dazu bemerkt nun das päpstliche Rundschreiben:

„Die Gläubigen haben diese Begebenheiten, so wie es angemessen war, in rechtem Sinne aufgenommen. Fast unübersehbare Scharen frommer Pilger aus allen Ländern kamen zur Grotte von Lourdes, belebten dort ihren Glauben, entzündeten ihre Frömmigkeit und waren bemüht, ihr Leben den christlichen Geboten gemäss zu gestalten.

Ferner erlangten die Gläubigen dort nicht selten Wunder, die alle mit heiliger Begeisterung erfüllten und gleichzeitig ein Beweis dafür waren, dass die katholische Religion die einzige von Gott geoffenbarte ist und als solche bestätigt wurde.

Ganz besonders aber wurden diese Tatsachen von den Päpsten in Rom verfolgt. Sie haben dann auch jenes wunderbare Heiligtum, das die Frömmigkeit von Klerus und Volk innerhalb weniger Jahre errich-

Madonna von Liesberg

tet hatte, mit besonderen Gnadenprivilegien und andern Erweisen ihres Wohlwollens ausgezeichnet."

Der Glaubenssatz selbst war nichts Neues. Wir finden Belege dafür in der Heiligen Schrift wie in den Schriften der Kirchenväter und Kirchenlehrer. Die Stelle im Buch Genesis 3, 15: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (Schlange) und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen (zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft), sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen", haben die Kirchenväter auf die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria angewendet. Ewige Feindschaft bestand zwischen Maria und der Schlange (Teufel), der sie durch ihre unbefleckte Empfängnis den Kopf zertreten. Ohne Sünde empfangen und ohne Sünde geblieben, stand Maria nie unter der Herrschaft Satans.

Der Engel Gabriel hätte sie auch bei der Verkündigung ihrer Auserwählung zur Mutter des göttlichen Welterlösers nicht begrüssen kön-

nen als Gnadenvolle und Gebenedeite unter den Weibern, wenn sie je mit einer Makel der Sünde befleckt gewesen.

Die Kirchenväter hätten auch die Stelle des hohen Liedes 4, 7: „Ganz schön bist du, meine Freundin und keine Makel ist an dir" nicht auf Maria anwenden können. Gnadenvoll besagt aber noch mehr als sündenlos, makellos; es will sagen: Maria ist voller Gnadengaben des Heiligen Geistes, sie ist eine gefüllte Schatzkammer der Gnaden, eine Schatzkammer von unerschöpflicher Tiefe. Wenn man diese Lobpreisung in würdiger Weise erwägt, kann man dem Himmel nicht genug

---

SEID VOLLKOMMEN

Der Heiland mahnt alle Christen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Dazu bemerkt mit Recht Michelangelo: „Vergiss nicht, dass die Kleinigkeiten die Vollkommenheit ausmachen, die Vollkommenheit aber keine Kleinigkeit ist."

---

danken für diese Offenbarung und jedes Christenherz muss sich herzlich freuen, eine so gnadenvolle Mutter des Welterlösers wie aller Erlösten zu haben, und zu ihr beten zu dürfen: Heilige Mutter, bitte für uns arme Sünder ...

Dass Gottessohn als Erlöser der Menschen eine heilige Mutter haben wollte, erforderte seine Heiligkeit, und dass sie unbefleckt empfangen wurde im Hinblick auf die Verdienste des Erlösers, beweist Gottes Allmacht und Güte.

Wir Gläubige können uns darüber nur freuen und Gott loben und preisen und danken. Das tun wir auch, so oft wir den Gruss des Engels beten. Dieses Gebet ist also keine Schmälerung der Ehre Gottes, sondern gereicht Gott selbst wieder zur Ehre, der sie, wie Maria selbst sagte, so gross gemacht.

So lasst uns denn das marianische Jahr vom 8. Dezember 1953 bis 8. Dezember 1954 mit heiliger Freude und grossem Eifer begehen, lasst uns Maria immer wieder grüssen als gnadenvolle und gebenedeite unter den Weibern, lasst uns ihre Festtage würdig feiern, lasst uns ihre Gnadenorte dankbar besuchen und sie vertrauensvoll um ihre Fürbitte anrufen, um Kraft zu schöpfen, ihrem göttlichen Sohn in guten und bösen Tagen treu zu dienen und ein wahres marianisches Glaubens- und Tugendleben zu führen. P. P. A.

ZUM JUBELJAHR

In einer herrlichen Enzyklika verkündet der Heilige Vater Pius XII. das marianische Jubeljahr zur hundertjährigen Erinnerung an die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens!

Der Heilige Vater hebt einleitend hervor die immer zunehmende Andacht und Verehrung der hehren Gottesmutter seit der Erhebung der

Unbefleckten Empfängnis zur Glaubenswahrheit, zur Glaubenslehre! Er gedenkt dabei auch der Erscheinungen zu Lourdes, die geradezu die Bestätigung der zu Rom erfolgten Glaubensentscheidung ist. — Dann geht der Heilige Vater nochmals näher auf den Inhalt des Dogmas ein, das in der Heiligen Schrift fundiert, von den Vätern gelehrt, von den Theologen ergründet wird.

Der Glaube an die unbefleckte Empfängnis Mariens war schon längst eine Lehre der gesamten Kirche selbst, auch die des Orientes, und ist die Grundlage des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.

Mit Recht jubelt daher die ganze katholische Christenheit und ohne Zweifel werden allerorts auf dem weiten katholischen Erdenrund herrliche Jubelfeiern abgehalten werden, die gewiss zur Erhebung und Vertiefung des christlichen Lebens beitragen werden!

Dass in Lourdes speziell das Jubeljahr seine erhabenen Feierlichkeiten erleben wird, ist wohl ganz selbstverständlich! Aber auch an anderen Gnadenorten sollen diesbezügliche Feierlichkeiten stattfinden, die zur Vertiefung des sittlichen Lebens beitragen sollen! —

Dass da wir „Lourdes-Pilger" nicht zurückstehen werden, ist wohl selbstverständlich! Seien wir recht grosszügig unserer Himmelsmutter gegenüber und bitten wir recht vertrauensvoll für die grossen Anliegen unserer Mutter der Heiligen Kirche. Damit dieselbe aus den Kämpfen der Geister unserer Tage siegreich hervorgehe!

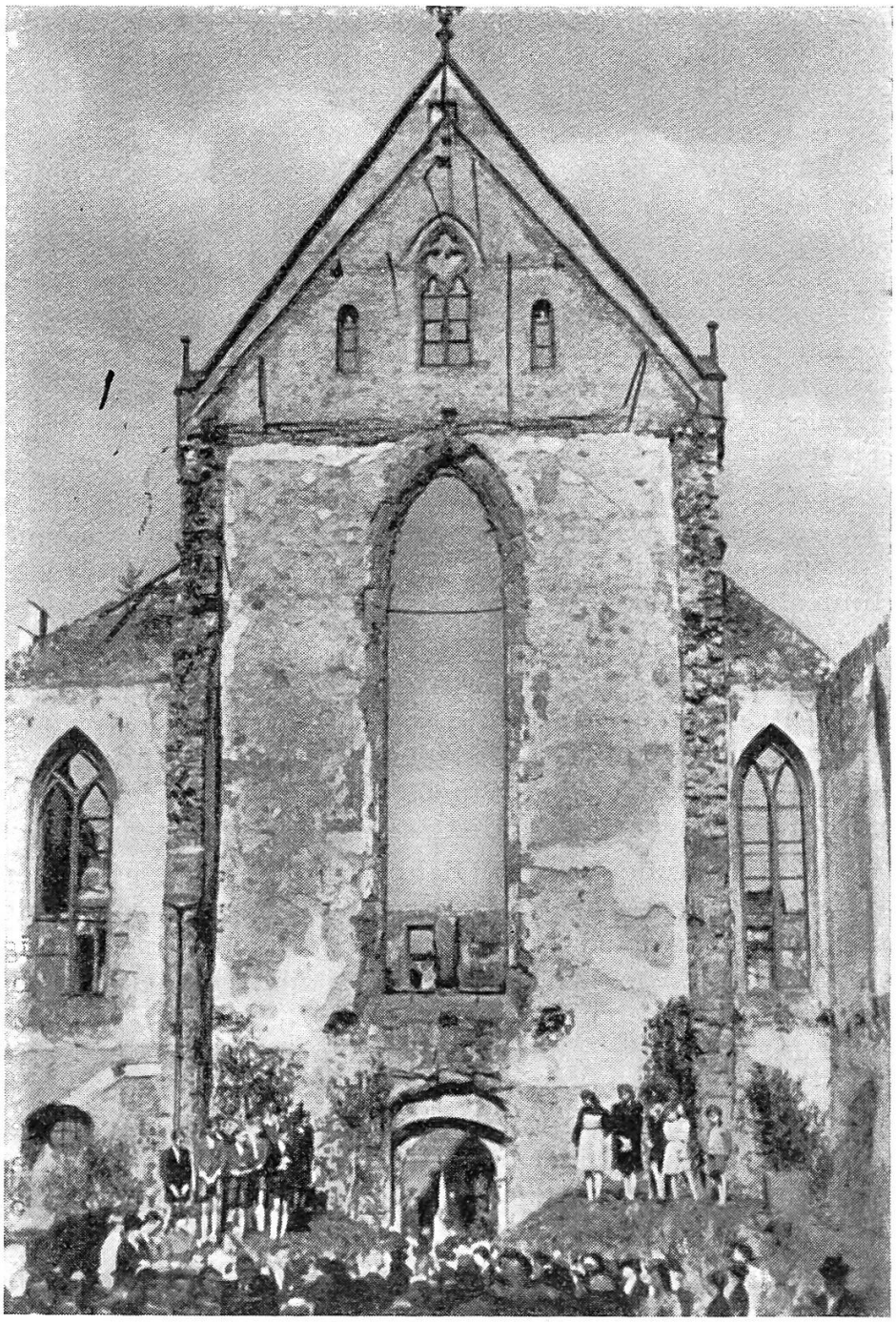
Es gilt daher, recht zu beten für die Verfolger der Heiligen Kirche. Denn nicht um zu zerschmettern, sondern um zu retten und selig zu machen, tritt die Kirche immer wieder gegen alle Irrlehrer auf!

Spezielle Gebete sollen aber auch verrichtet werden gegen die Verfolger der Kirche besonders hinter dem eisernen Vorhang, wo so viele Brüder und Schwestern ein Katakombenchristentum führen müssen oder in den Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten!

Da dürfen und wollen wir nicht zurückstehen, nein, wir wollen die wunderschön prächtige, hohe und mächtige, himmlische Frau, unsere liebe Himmelsmutter bestürmen, auf dass sie die Schlangenkopfzertreterin zeige, dass sie die Hilfe der Christen, der Trost der Betrübten, die Mutter von der immerwährenden Hilfe ist!

„Maria, unsere Zuversicht
In diesem Tränentale,
Erwirke, dass des Glaubens Licht
Allüberall erstrahle,
Dass von des Irrtums Nebelflor
Die letzten Spuren schwinden,
Die Irrenden des Heiles Tor
Und wahren Frieden finden.

Gabriel-Pierre-Marie.



Ein Bild von der schwergetroffenen St. Martinskirche n Freiburg i.Br. Die Leute auf dem Friedhof

ÜBER DIE FREUDEN DER ARMEN SEELEN

Dass es ein Fegfeuer gibt, ist katholischer Glaubenssatz. Darin werden Seelen, die zwar im Zustand der heiligmachenden Gnade aus diesem Leben geschieden sind, aber nicht ganz frei waren von lässlichen Sünden oder Sündenstrafen, so lange zurückgehalten, bis sie den letzten Heller ihrer Schuld abgebüsst haben. Sie werden aus diesem Reinigungsort gerettet werden, jedoch so, wie durch das Feuer. (1. Cor. 3, 13.) Bei einigem Nachdenken wird es uns klar, dass das Strafleiden für die Seelen des Fegfeuers recht schmerzlich sein muss, was diesen

Schmerz noch fühlbarer macht, ist das Verlustleiden. Die Seele wird verzehrt von einem furchtbaren Heimweh nach der Anschauung Gottes und ist nicht fähig, sich selbst zu helfen.

Bei allem Leiden sind diese gottliebenden Seelen doch zufrieden, sie murren und klagen nicht über Gott; sie leiden geduldig, gottergeben, aus Liebe, ja sie loben und preisen Gott und danken ihm sogar für das Leiden, denn sie erkennen, es ist gerecht, wir haben es verdient. Bei allem Leiden sind sie etwa nicht trostlos, sondern freuen sich, leiden und so der göttlichen Gerechtigkeit Sühne und Genugtuung leisten zu dürfen, um dann ganz rein und heilig ins Himmelreich eingehen zu können. Die armen Seelen geniessen aus verschiedenen Gründen grosse Freuden, wie das ein Artikel der Priester-Korrespondenz so schön dargelegt.

Erste Freude: „Gott unser Vater und wir seine Kinder." Das erkennen sie jetzt klar und bedauern nur, soweit das möglich, dass sie auf Erden zu viel in Furcht und zu wenig im Vertrauen zum Vater im Himmel gestanden.

Zweite Freude: „Was wir leiden, kommt von unserem guten Vater und ist deswegen gut." So tragen sie alles Leid mit Freuden.

Dritte Freude: „Wir dürfen gut machen, was wir gefehlt haben." Das bereitet schon edel denkenden Menschen auf Erden eine freudige Genugtuung, um wie viel mehr den armen Seelen, die jetzt die Sünde als Beleidigung Gottes, ihres besten Vaters erkennen.

Vierte Freude: „Unser Glaube ist zum Licht geworden!" Auf Erden ist das Glaubenslicht vielfach getrübt. Den armen Seelen aber brennt die Glaubenslampe hell und klar. Sie haben eine beseligende Erkenntnis von Gott, von der Erlösung und allen Geheimnissen des Glaubens, und keine Zweifel mehr.

Fünfte Freude: „Wir sind selig in der Hoffnung." Sie haben ja die Seligkeit fast in den Händen, sie sind im Vorhimmel.

Sechste Freude: „Wir haben teil an Gott in der Liebe." Diese Liebe ist ihnen ungestört und unzerstörbar; aus ihr quellen Friede und Freude.

Siebente Freude: „Wir sind eins mit dem Willen Gottes." Fenelon sagt: „Alle Tage sind Festtage für die Seelen, die dahin streben, in der Vereinigung ihres Willens mit dem Willen Gottes zu leben." So ist es auch bei den im Herrn Verstorbenen.

Achte Freude: „Wir dürfen für unsere Lieben auf Erden beten." Die Gemeinschaft der Heiligen ist in der Ewigkeit viel inniger als auf Erden. Darum beten die Verstorbenen für ihre Angehörigen besonders für die Gefährdeten und finden darin eine tröstliche Freude.

Neunte Freude: „Man betet für uns." Der Gedanke, dass die Kirche, die hinterbliebenen Gläubigen durch Gebet, hl. Messen, Kommunion, Ablässe, Wallfahrten, Almosen an ihrer Befreiung aus dem Fegfeuer arbeiten, muss den Abgestorbenen selige Freude bereiten.

Zehnte Freude: „Gerettet für immer und ewig." Das ist wohl menschlich gesprochen, die Krone aller Freuden. Das ist eine drei Mal selige und seligmachende Gewissheit.

Wer diese mit dem christlichen Glauben übereinstimmenden Freu-

den überdenkt, gewinnt seelisch sicher mehr, als mit all den sonderbaren Fegfeuer-Visionen und Schreckbildern über dasselbe.

Der Gedanke an genannte Freuden spornt an, viel für die Abgestorbenen zu beten und zu opfern, damit ihre Freuden vollkommen werden, vollkommen durch die Erlösung aus dem Reinigungsort und vollkommen durch den Eintritt in den Himmel und die ewige Anschauung Gottes. P. P. A.

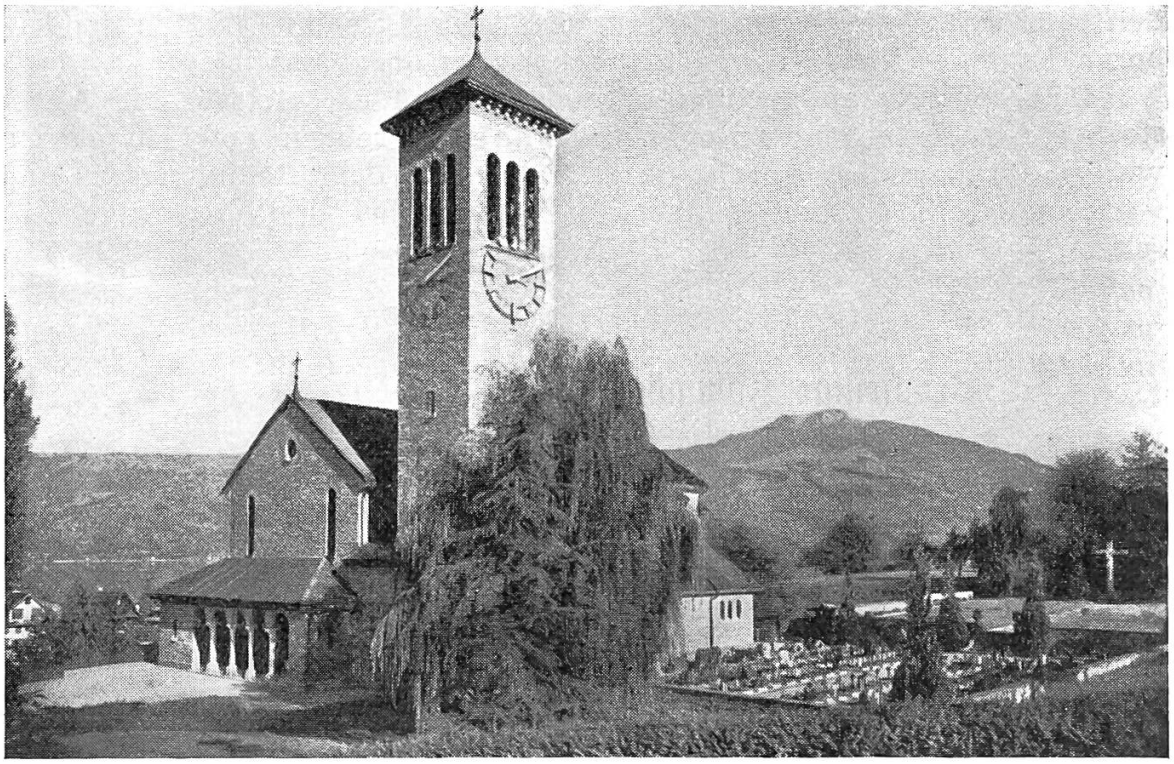
Der heilige Kolumban *23. NOVEMBER*

Im vorbenediktinischen Mönchtum in England, Frankreich und Deutschland errang das Leben und die Regel des hl. Kolumban eine Zentralstellung. Als aber die Pioniere des hl. Benedikt von Italien nach England stiessen, übernahmen diese die kolumbanischen Klöster.

Nach Abt Guthbert Butler ist Kolumban am Lebensende des abendländischen Mönchsvaters geboren. Das grüne Eiland ist seine Heimat. In jungen Jahren trat Kolumban in das Kloster Bangor, das als eines der berühmtesten galt. Beim Eintritt ins Kloster wollte ihn seine Mutter zurückhalten und warf sich an der Schwelle des Hauses quer nieder, um ihm den Ausgang zu wehren. Er aber sprang über sie hinweg, ihr zurufend, sie solle sich freuen, er werde sie in diesem Leben nicht mehr sehen, sondern dorthin gehen, wo sich der Weg des Heiles für ihn öffne. Diese Herbheit, mit der er so von seinem Elternhaus Abschied nahm, blieb ihm zeitlebens. Im Kloster Bangor liess er sich durch den Abt Comgall in strenger Klosterdisziplin heranbilden und sich auch reichlichst in den Wissenschaften unterrichten.

Doch dieses Kloster sollte nicht seine Heimat werden. Nachdem er das lange Weigern und Widerstreben seines Abtes überwunden, begab er sich 590 mit 12 Genossen in die Fremde, zuerst nach der Bretagne, das damals noch von den Engländern bewohnt wurde. Von hier zog er weiter ins Frankenreich. Als Buss- und Wanderprediger wirkt er mit Feuereifer an der Erneuerung des kirchlich-religiösen Lebens bei Volk, Adel und Klerus. Es war damals der Verfall der fränkischen Kirche. Seine ideal und kraftvoll veranlagte, stark ausgeprägte Persönlichkeit zog viele Jünger an, für die er die Klöster Anegry, Fontaine und das später so bedeutsame Luxeuil, westlich der Vogesen, gründete.

Diese irischen Wanderprediger müssen auf das Volk einen grossen Einfluss ausgeübt haben. Sie trugen eine von den andern Mönchen verschiedene Haartracht. Sie liessen die Haare des Hinterhauptes wachsen, vorn waren sie kurz geschnitten bis auf einen kurzen Halbkreis. In der Hand trugen sie lange Stöcke. Die Mahlzeiten bestanden aus Wasser und Gemüse. Ueberhaupt trugen sie an Riemen Wasserflaschen und lederne Säcke, in denen die liturgischen Bücher aufbewahrt wurden, dazu am Hals Reliquienkapseln und Gefässe zur Aufbewahrung der konsekrierten Hostien. Die Busspraxis war streng. Die heutige Beichtpraxis geht in ihren Anfängen auf Kolumban zurück. Bisher galt die öffentliche Kirchenbusse, mit der offenbar schwere Sünden belegt wur-



Friedhof und Pfarrkirche Immensee

GEDENKET DER TOTEN!

Am 14. Oktober starb in Altdorf im Alter von 76 Jahren Hr. Franz Aschwanden, Vater unseres Primizianten P. Franz Xaver, nach langem, geduldigem Leiden, das ihn hinderte, an der Primiz seines Sohnes teilzunehmen.

Am 15. Oktober starb in Grenchen (Sol.) im Alter von 68 Jahren H. H. Prälat Eugen Schibler unerwartet an einem Herzschlag. Er stand im 42. des Priestertums und war 25 Jahre Direktor der St. Josefsanstalt und ein treuer Freund unseres Klosters, der an keiner Beerdigung fehlte. — Gott sei ihr übergrosser Lohn!

---

den. In den irischen Klöstern beichteten die Mönche täglich zwei Mal ihren Obern, Schwestern sogar drei Mal. Wahrscheinlich hat diese Praxis eine gewisse Aehnlichkeit mit dem „Culpa" sagen, wie sie in den heutigen Benediktinerklöstern noch besteht. Der Einfluss der Mönche ging soweit, dass diese öftern Beichten auch beim Volk eingeführt wurden. Man hatte eigene Bussbücher und Bussordnungen, Poenitentialien. In diesen Bussbüchern werden die Strafen für die einzelnen schweren Sünden angeführt. Trotz dieser strengen Lebensweise hatten die Prediger grossen Zulauf.

Da Kolumban seine irischen Bräuche beibehielt und offen seinen Tadel gegen den verweltlichten Klerus und Episkopat aussprach, so kam er in Konflikt mit den Bischöfen, desgleichen mit dem König. Da er gegen das sittenlose Treiben am Königshof furchtlos Einsprache erhob, gelang es den Intrigen der hasserfüllten Brunhilde, ihn zu vertreiben. 610 musste er das Land verlassen, indem er nach Nantes abgeführt wurde. Von hier entfloh er zum König nach Neustrien, der ihn auf die Heidenmission im heidnischen Alemannien hinwies. Den Rhein aufwärts ziehend, kam er auch in die heutige Schweiz. Kolumban soll am obern Zürichsee, der heutigen March, gepredigt und die heidnischen Göttereichen zerschmettert haben. Die Pfarrkirche von Wangen ist ihm, wie auch seinem Gefährten, dem heiligen Gallus geweiht. In Bregenz am Bodensee machten die Missionäre Halt. Zu Beginn des Jahres 613 wanderte der Apostel Christi in das langobardische Oberitalien, während der hl. Gallus fieberkrank zurückbleiben musste. Bobbio war die letzte Gründung des irischen Mönches. Diese Stätte hatte besonderes Verdienst an der Ueberwindung des langobardischen Arianismus. Bobbio entfaltete Jahrhunderte eine glänzende Eigenart, weil es als erstes Kloster der Jurisdiktion des Bischofs entzogen und dem Papst unmittelbar unterstellt war. Hier legte sich auch der eifrige Ire zur letzten Ruhe nieder und hier allein, an seinem Grabe, ist sein Andenken und seine Verehrung immer lebendig geblieben. Der Benediktiner-Orden feiert sein Andenken am 23. November.

Kolumban ist ein Heiliger, aber ein Ire, der, wie auch der Germane, einen rauhen Charakter aufweist und kräftig wallendes Blut besitzt. Erst der Einfluss des Evangeliums vermochte hier eine Milderung herbeizuführen. Unser Mönch ist Naturmensch, aber keineswegs ungebildet. Streng ist seine Regel, die er für seine Jünger geschrieben. Im ersten Teil werden die monastischen Ideale dargelegt, der zweite enthält den Strafkodex. Mönchsleben ist Kasteiung, Quälen des Körpers und Beugen des Willens. Die Nahrung soll aus Kräutern, Gemüsen mit Mehl und Wasser bestehen. Die Zahl der Psalmen ist erhöht. In manchem lehnt sich Kolumban an die strenge Lebensweise des heiligen Hieronymus.

Kolumbans Geist hat grossen Einfluss ausgeübt und im kirchlichen Lebensende bedeutende Stellung eingenommen. Sein Wirken hat das benediktinische Mönchsleben weitgehend bestimmt, sein Ideal aber wurde von ihm nicht übernommen. St. Benedikts Lebensweise zeichnet sich aus durch weises Masshalten, es ist dies die Mutter der Tugenden. Erst Benedikt hat endgültig grundlegende Reglemente festgesetzt und hat dadurch jede Willkür unterdrückt. Diese Eigenschaften ermöglichten dieser Regel ihren grossen Erfolg. So ist es zu verstehen, dass die Regel Kolumbans zu Gunsten der benediktinischen Regel weichen musste. Im 9. Jahrhundert erlangte die letztere allgemeine Aufnahme in Frankreich und in Deutschland, dank den Bemühungen des hl. Bonifatius und der fränkischen Gesetzgebung. Kolumbans Klöster hiessen Schottenklöster. Unter diesem Namen kommen sie in späterer Zeit einzeln noch vor. So existiert heute noch das Schottenstift in Wien, das aber in seinem innern Aufbau ganz benediktinisch ist. P. Benedikt.

Bitterste Bitterkeit im Leben sind nicht die Stunden der Krankheit und des Leidens, sondern die Stunden der Gewissensqualen, wo die Seele ihre Heimatlosigkeit fühlt, weil sie von Gott sich getrennt hat. Und die seligsten Stunden des Erdendaseins sind jene, wo das Heilandswort durch unsere gequälte Seele zittert: „Mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden!" H. J. Gebhardt.

In der tiefsten Seele des Menschen lebt die Sehnsucht nach Gott, der Quelle des Lichtes und der Wahrheit. Zu allen Zeiten hat sie die Menschen bewegt. Niemand ist wohl dieses Erlebnis so aufwühlend zum Bewusstsein gekommen, wie dem hl. Augustin. „Für Dich hast Du meine Seele geschaffen, o Gott, und unruhig ist sie, bis sie ruht in Dir" schreibt er in seinen Bekenntnissen.

Dieses Sehnen nach Gott geht über alle irdischen Güter, über Gesundheit und Genuss, über Würde und Ansehen, über Wissenschaft und Kunst, und kommt erst zur Ruhe im Besitz und Genuss Gottes.

Bei den armen Seelen im Fegfeuer ist gerade dieses Sehnen nach Gott, nach der Anschauung Gottes, der grösste und bitterste Schmerz Wie das Heimweh einen Menschen in der Fremde furchtbar plagen kann so plagt die Seele im Fegfeuer das Heimweh nach Gott, den sie jetzt als höchstes und liebenswürdigstes Gut erkennt und in heisser Liebe nach ihm schmachtet. Die Trennung von ihm und das Fehlen der Anschauung quält sie am meisten. Wie Gesunde und noch mehr die Kranken nach dem Sonnenlicht sich sehnen, so sehnt sich die Seele im Fegfeuer nach der Sonne der Gerechtigkeit und dem Licht der ewigen Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen", lass sie zur Anschauung Gottes gelangen. P. P. A.

„Ganz schön bist Du, und keine Makel ist an Dir"

Ein berühmter französischer Künstler versuchte vor bald hundert Jahren, nach den Angaben der hl. Bernadette, die Unbefleckt Empfangene Gottesbraut zu meisseln, ein Bild der himmlisch schönen Frau zu gestalten, und zwar nach den Weisungen der heiligen Seherin von Lourdes. Als man nun das Bild der Heiligen zeigte, wandte sie ihr Angesicht enttäuscht ab mit den Worten: „Wie haben sie meine gute Mutter entstellt!" In den Augen Bernadettes war die Arbeit des Künstlers nur ein Zerrbild jener, die sie in himmlischem Glanze geschaut, geschaut am Eingang der Felsengrotte von Massabielle, dort, wo heute die Marmorstatue der Immaculata steht, zu der die Lourdes-Pilger so andächtig und vertrauensvoll emporblicken und die Weihekerzen wie Sehnsuchtsflammen aus Tausenden von Herzen emporzüngeln! —

Himmlisches sehen, das kann einer Seele wohl durch die Gnade Gottes gestattet sein. Aber Himmlisches mit irdischen Worten, Zeichen oder Gemälden wiedergeben, das bringt kein irdisches Wesen zustande. Musste nicht schon der hl. Paulus, der doch in den Himmel entrückt

war, bekennen, dass er da Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen kann! (2. Cor. 12, 4.)

Als Fra Angelico de Fiesole die Mutter Gottes malen wollte, fiel ihm der Pinsel aus der Hand, da er sich unfähig fühlte, eine solche Schönheit wiederzugeben. Engel vollendeten, wie die Legende berichtet, sein Werk, während er selbst in heiliger Entzückung das vollendete Werk betrachtete.

Was der Ohnmacht irdischer Künstler misslang, und stets misslingen wird, das hat die Allmacht Gottes spielend fertig gebracht und ein Erde und Himmel entzückendes Bild der Immaculata in den Zeitenrahmen hineingestellt. Suchen wir wenigstens die eine Seite dieses Bildes, gemäss der Schwachheit unseres beschränkten Verstandes, zu vergegenwärtigen.

Ohne Zweifel entsteht ein Kunstwerk zuerst im Geiste des Künstlers. Je tiefer und gründlicher es gedacht und durchdacht wird, desto herrlicher kann es werden.

Auch der göttliche Künstler konzipiert, wenn ich so schreiben darf. Hatte er doch von Ewigkeit das Bild der Immaculata entworfen. Von Ewigkeit her hat sein Geist sich mit dieser göttlichen Schöpfung befasst. Darum ruft der grosse hl. Bernardus, dessen 800. Todestag die katholische Welt gefeiert, aus: „Die Jungfrau fand sich nicht von ungefähr und zufällig, sondern der Allerhöchste wählte und kannte sie von Ewigkeit her und bereitete sich dieselbe vor, um sie zu seiner Mutter zu machen!“ (de Nativ.)

Und in der Tat, in der Heiligen Schrift lesen wir die bezeichnenden Worte, die die Kirche immer wieder auf Maria anwendet: „Der Herr besass mich am Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her! Von Ewigkeit her bin ich eingesetzt, von Alters her, ehedem die Erde geworden!“ (Prov. 8, 22 f.) —

Und an einer anderen Stelle spricht der Heilige Geist: „Ich bin aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen, zuerst gezeugt vor aller Schöpfung!“ (Eccl. 24, 5.) — Auch diese Worte legt unsere Mutter, die heilige Kirche, Maria in den Mund. Und der fromme Augustinermönch Raimundus Jordanus gibt hierzu folgende Erklärung: „Unter allen Werken des ewigen Künstlers bist du, o seligste Jungfrau, jene, durch das er deinen Sohn mit unserer Natur verbunden hat, ein besonderes Werk gewesen, da er dich zu diesem Zweck erschaffen hat — quia ad hoc te fecit — damit das, was seine erste Vollkommenheit verloren, durch dich wieder hergestellt würde! Dieser höchste Werkmeister und Künstler hat die Natur der Engel, die zum Teil abfielen, auf die erste Stufe gestellt, sodann die menschliche Natur, welche ausartete, und endlich die niedere Schöpfung, welche durch die Sünde der Menschen entehrt wurde. Aber Gott hat dich, o Jungfrau Maria, für alle diese Zwecke zum Heiligsten gemacht, damit durch die drei Mal gebenedeite Frucht deines Leibes die Natur der Engel wieder hergestellt, die menschliche Natur von ihrem Falle wieder aufgerichtet und die niedere Natur von ihrem Fluch befreit würde!“ —

Bevor also die Welt die Immaculata zu schauen bekam, lebte sie ein Leben in Gott! Gehen wir nun einen Schritt weiter. Nicht wahr,

alles Grosse wirft seine Schatten voraus, so auch die in Gottes Geist noch lebende Immaculata! Denken wir da nur an den Sündenfall unserer Stammeltern im Paradies und an das darauffolgende Urteil Gottes über die Fehlenden: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe! Zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen. Sie wird dir den Kopf zertreten!“ So sprach Gott zur verführerischen Schlange! (Gen. II. 15.) Wir werden später einmal hören, welch tiefer Sinn gerade in diesen Worten liegt.

Achthundert Jahre vor dem Eintritt dieser einzigartigen Jungfrau und Mutter in die Welt, macht sich der Prophet Isaias zu ihrem Dolmetscher, indem er staunend ausrief: „Ecce Virgo concipitet!“ — „Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen wird man Emanuel nennen, d. h. Gott mit uns!“ (Is. VII, 14.)

Wie feierlich ist doch gerade hier nach dem Urtext die Redeweise „Dir, o Jungfrau!“, also nicht irgend einer beliebigen Jungfrau, nein: die einzige, die immergleiche, jene erhabene Schöpfung, zu deren Eigentümlichkeit es gehört und gehören wird Jungfrau zu sein!

Gott hat also von Ewigkeit her das Kunstwerk konzipiert, die Propheten haben es angekündigt und nun trat Maria ins Dasein! —

O, wir wissen es, es ist ein unfehlbares Gesetz, dass ein jeder Mensch mit der Erbsünde belastet empfangen wird! Aber — o Wunder — das herrliche Kunstwerk, das sich der Schöpfer, der ewige Künstler, ausgedacht, wurde unbefleckt, unberührt von der Erbsünde, empfangen. Maria also fiel nicht unter das furchtbare Gesetz der Erbschuld!

Doch, fragt man sich, wie war dieser Ausnahmezustand möglich? — Hören wir, was Frankreichs grösster Redner, der edle Bosuet, dazu sagt: „Sollte das Blut Christi, das so viel Macht besitzt, uns vom Bösen zu

---

EINE VIELSAGENDE INSCHRIFT

Wer Gott wahrhaft liebt, muss in Wort und Tat auch den Nächsten lieben. Darum die Mahnung einer Inschrift:

„Wenn du in Worten willst an fremder Ehre nagen,
dann wisse: solch ein Mensch soll meinem Tisch entsagen.“

St. Augustinus.

---

befreien, nicht auch die Macht haben, uns davor zu bewahren? Und wenn es diese Kraft hat, sollte sie ewig unausgenützt bleiben? Sollte es nicht wenigstens ein Geschöpf geben, an dem sich diese Macht zeigt? Und dann kann man weiter fragen: War sich dieses göttliche Heilands-

blut nicht selber schuldig, seine reinigende Kraft in der Empfängnis jener zu zeigen, die sein erster gottmenschlicher Ursprung war." — „In der Tat", fährt Bosuet fort, „beginnt von da an jener schöne Strom sich auszubreiten, jener Gnadenstrom, der durch die Sakramente in unsere Adern fliesst und dem ganzen Leib der Kirche den Lebensgeist mitteilt. Und gleich wie die Springbrunnen, sich stets ihrer Quellen erinnernd, ihr Wasser bis zu ihrer Höhe emporspritzen, die sie mitten in der Luft suchen, ebenso scheuen wir uns nicht zu behaupten, dass das Blut unseres Erlösers seine Kraft bis zur Empfängnis seiner Mutter zurückwirken liess, um den Ort zu ehren, von dem er ausgegangen ist!"

Gabriel-Pierre-Marie.

Wallfahrtschronik vom Monat Oktober

2. Oktober: Eine Pilgergruppe von Rastatt grüsst die Gnadenmutter.

4. Rosenkranz-Sonntag. Ein Pilgerandrang, wie ihn der Chronist seit 30 Jahren nie erlebt hat, wohl bei dreitausend. Autocars klein und gross stehen auf allen Plätzen und Strassenrändern. Bis Mittag hörten einzelne Herren Beicht. P. Gabriel hält die Predigt und Abt Basilius ein feierl. Pontifikalamt und steht auch der Sakramentsprozession vor. Dabei spielt die Musik von Metzerlen ihre lieblichen Weisen. Nach der gut besuchten Vesper kommt nachmittags noch die Pfarreiwallfahrt von St. Anton Basel mit Pfarrer Merke und tausend Pilgern. P. Thomas hält ihnen die Predigt und der Pfarrer die Segensandacht.

5.—8. fand im Kurhaus Kreuz ein Priester-Exerzitenkurs statt unter Leitung von H. H. P. Paul Sinz, an welchem 40 geistliche Herren teilnahmen. — Schwestern von Lindenberg bei St. Peter im Schwarzwald grüssen die Gnadenmutter.

6. Vikar Probst von Grenchen begleitet seine Ministrantenschar nach Mariastein und Pfarrer Treier von Pratteln wallfahrtet mit 40 Frauen zu U. Lb. Frau im Stein. Nachmittags erhalten wir kurzen Besuch von Abt Matschik von Lilienfeld (Ober-Oesterreich).

7. Der Gebetskreuzzug vom ersten Mittwoch war von tausend Pilgern besucht. Schon vormittags kamen 50 Pilger von Kuhbach b. Lahr (Baden) und 150 Frauen von Bad.-Rheinfelden. Abt Basilius hält eine Predigt über die Tugendschule des Rosenkranzes.

8. Am Jahrestag unserer Kirchweihe hält H. H. Dekan Henna von Pfirt das Hochamt, dem die Schwestern-Familie von Ribeauville beiwohnt. Nachm. 3 Uhr schliessen die Priester-Exerzitien mit einem feierlichen Te Deum u. Segen.

9. Das Kilbi-Jahrzeit hält H. H. P. Subprior Johannes.

11. Der Gottesdienst vom zweiten Oktobersonntag ist wieder gut besucht. Die Frauen-Liga vom Kreis Altkirch bringt allein über 300 Frauen, die beichten und kommunizieren. Das Hochamt zelebriert H. H. Dekan Schickele von Altkirch und der Kammerchor von Düsseldorf singt dabei in gewohnter Meisterschaft die Missa brevis in B von Haydn. — Nachmittags hat die Frauen-Liga ihre besondere Andacht mit Predigt von H. H. Pfr. Cridlig von Winkel. An die Vesper schliesst sich die Pfarrei-Wallfahrt von Birsfelden und Muttenz an. P. Felix hält ihnen die Predigt und die beiden Pfarrherren besorgen die Segensandacht. Gleichzeitig hält H. H. Pfarrer Blum für seine marian. Kongregation eine Andacht in der Gnadenkapelle. Den Abschluss bildet eine Wallfahrt von Italienern aus Arlesheim, denen P. Anselm eine Andacht hält.

12. Die Schwestern vom Lindenberg, Basel, machen eine gemeinsame Wallfahrt zur Gnadenmutter im Stein mit hl. Messe.

13. Die kathol. Mütterschule von Basel wallfahrtet mit Kindern und Schwestern nach Mariastein. Ihnen folgt die Jungwacht von Derendingen. Nachmittags kommt Pfarrer Hubert von Weil bei Lörrach mit 150 Frauen wallfahren. Sie haben ihre besondere Andacht in der Gnadenkapelle.

14. Frauenwallfahrt von Heitersheim (Baden).

15. H. H. Vikar Bertola von Zurzach wallfahrtet mit dem Blauring nach Mariastein und hält ihnen eine Singmesse.

16. H. H. P. Subprior Johannes hält zu Ehren des hl. Gallus das feierl. Hochamt.

21. Nov.: Sa. Fest Mariä Opferung. 8.30 Uhr: Amt. 15.00 Uhr: Vesper.

18. Missions-Sonntag. H. H. Pfarrer Blum begleitet seine Männerwallfahrt nach Mariastein und hält ihnen die hl. Messe. 35 Mann davon machten den Weg von Basel trotz Regenwetter zu Fuss. An der Einweihung des neuen Bezirksspitals von Laufen nahm als Vertreter des Klosters P. Pius teil.

19. An der Beerdigung von H. H. Prälat Schibler in Rothacker nahm P. Odilo teil und am Dreissigsten für H. H. Pfarrer Müller von Meltingen P. Pius und zugleich an der Herbst-Konferenz der beiden Regiunkeln.

Heute wird mit der Restauration der Kreuzweg-Stationen bei der St. Annakapelle begonnen. Freiwillige Gaben werden dankbar angenommen.

20. Mit einem feierlichen Hl. Geistamt wird das neue theologische Schuljahr eröffnet. — Im Kurhaus Kreuz fand unter dem Vorsitz des hochwst. Bischofs Dr. Franziskus von Streng und unter Leitung von Frl. Josy Brunner ein Bildungskurs für Mütter und Bräute statt, der von 70 Personen besucht war. Nachmittags besucht eine Gruppe von 40 dänischen Mädchen unter Leitung von zwei Lehrern unsere Heiligtümer, die ihnen P. Felix erklärt.

21. Pfarrer Haag von Hochdorf bei Freiburg wallfahrtet mit 30 Personen z. U. Lb. Frau vom Stein und nachmittags kommt H. H. Pfarrer Benz von der Allerheiligenkirche Basel mit dem Mütterverein zur Gnadenmutter und hält ihnen eine Andacht.

25. Christkönigs-Sonntag. Sehr gut besuchter Gottesdienst.